



... verlangte, als das Leben der ganzen Welt strahlte und brannte in die große, reiche Stadt des Weltverkehrs, des Weltverkehrs, der Arbeit, auch damals wohnten schon in den düstern Straßen von St. Pauli, des Gängeviertels der Neustadt, in unbeschreibbar trostlosen Höfen und sogenannten Terrassen, wohnten auch in den breiteren und helleren Straßen der Vorstädte Elend und Not, aber jetzt schreiet das Sterben einher. Ein wirtschaftliches, kulturelles Sterben, ein Verfall der Lebenskraft. 90 000 arbeitslos!

Sie fühlen alle, sie wissen alle, daß sie in ihrem Leben verfaulen mit dem Hafen, mit den Werften, mit dieser Arbeit. Sie können nicht ausweichen, können nicht „zu etwas anderem greifen“, sie sind gefangen in ihren Höfen, sind gefesselt in dieser Enge; sind wie in einem sinkenden Schiff. Und zu Hunderttausenden flattern Flugblätter in die Straßen, in die Höfe: 5 Millionen Erwerbslose; ihr alle seid verloren. Die S.P.D. ist schuld! Die Nazis bringen sie. Verteilen sie nachts auf der Straße.

Hunger und Hoffnungslosigkeit; sie willt ihr umkommen, die Erwerbslosigkeit steigt, sie wird auch ausdröckeln wie faulende Milben. Schuld ist die S.P.D. Die Kommunisten rufen es, sagen es in Hunderttausenden von Flugblättern, die zu allen Tageszeiten verteilt werden. Am Morgen sind die Straßen der Arbeiterwohnviertel manchmal in des Wortes verwegener Bedeutung mit bedrucktem Papier bedeckt. Zu den Füßen, an den Wänden, an den Fenstern der Dostillen: Nieder mit der S.P.D.

Und das „Hamburger Fremdenblatt“, die gesamte Hamburger bürgerliche Presse, schreibt es jeden Tag, schreibt es jeden Tag: Nur die Sozialdemokratie muß bekämpft, die Sozialdemokratie muß niedergemacht werden. Das Bürgertum hat keine Angst vor den Kommunisten, hat keine Angst vor den Halbirten und Abenteurern, die mit Gewalt, mit Buttschen und Herstören glauben, den Kapitalismus beseitigen zu können; es hat keine Angst vor dem Aufbegehren und der Manifestation aufgewählter Instinkte; es hat keine Angst vor den Kinderchen, die in den elenden Straßen umherziehen, die Kleinen, schmutzigen Häuschen gewalt emporheben und in Niedern den S.P.D.isten sowohl als auch den Kapitalisten Tod und Verderben schwören, aber das Bürgertum hat Angst vor den Sozialdemokraten, deren siegreiche Ideen auch in Hamburg reale Wirklichkeit geworden sind in Stein und Erz.

Mögen Papierfluten, mögen Lügen und Phrasen in noch größeren Massen über die Stadt kommen, sie können die Werke nicht erschüttern und verdecken, die entstanden im letzten Jahrzehnt unter der Führung von Sozialdemokraten. Es sind 56 000 Wohnungen gebaut, gesunde Wohnungen mit hellen, lichten Höfen und Spielplätzen. Es sind über ein Duzend Schulen gebaut worden, die mustergerüstigt sind in ihren Einrichtungen. Es wird in diesen Wohnungen, in diesen Schulen ein Geschlecht heranwachsen, das sich nie wieder in die Höhlen der Not einsperren läßt. Die Spuren dieser sozialistischen Praxis sind in Jahrhunderten nicht auszulöschen. Und diese Anfänge eines neuen Zusammenwohnens, eines neuen Zusammenlebens sind nicht wieder zu beseitigen, sie müssen mit naturgesetzlicher Zwangsläufigkeit sich weiter entwickeln. Das wissen die Führer des gesamten Bürgertums, daher ihr Kampf gegen die Sozialdemokratie. Deshalb ihr wildes Ringen gegen diese Partei, die nimmer mit Taten, mit unlegbaren und vergänglichlichen Taten propagiert.

Die Armen in den alten Arbeitervierteln sind gehetzt von ihrer Not, vom Bewußtsein der Unsicherheit ihrer Existenz. Sie wollen daher noch nichts anerkennen, lehnen sich auf, rebellieren, sagen dieser Welt nur Kampf an. Daher ihr Radikalismus; darum sind sie von gewissenlosen Demagogen leicht gegen die Sozialdemokratie einzunehmen, die ja das Positive will, und trotz Not und Trümmern zu gestalten sucht, und sich auch von keiner Zustimmung von dieser Linie abbringen läßt.

Zu diesen vom Elend dieser Zeit Gelegten kommen die Hunderttausende des Mittelstandes, die in Hamburg eine bedeutende Schicht der Bevölkerung bilden. Die Kleinen und Großen Händler, Kaufleute, Agenten usw. Die Kleinen und Großen ihrer Existenz mehr, machen für den wirtschaftlichen Niedergang die Sozialdemokratie verantwortlich und wählen nationalsozialistisch. Sie haben bestimmt kein Interesse an der Reformarbeit der Sozialdemokratie, zeternd über Verschwendung, können auch nicht erkennen, daß sie den besten Nutzen haben, wenn den Arbeitern ein anständiges Leben möglich wird. Sie sind außer Rand und Band, und sehen ihre Hoffnung in Hitler, der Sozialfürsorge, Tarife und Beamte abbauen soll, nebst der Demokratie.

So wuchs aus Not, Verzweiflung, Angst, Haß und Unverständnis die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie. Wegen diese Elemente des Gefühls und der Instinkte in einer Zeit anzukämpfen, in der alles

wankt, alles im tiefsten erschüttert ist, nichts Dauerndes mehr erkennbar bleibt, ist mehr als eine Herkulesarbeit.

Die Sozialdemokratie ist in der Hamburger Bürgerschaft trotzdem die stärkste Partei geblieben. Es wurden über 214 000 Stimmen für sie abgegeben. Von allen Seiten mit unerhörter Leidenschaft bekämpft, verleumdet mit struppeloser Rücksichtslosigkeit! In einem Ortan des Hasses und der Blige hat sie sich behauptet, steht sie da in ihrer Kraft. Sie hat Verluste erlitten, hat Wunden davongetragen, aber sie ist nicht geschlagen. Sie wird niemals geschlagen, wird niemals besiegt, weil ihre Ideen, weil ihre Ziele in der Zeit begründet sind; weil zu ihr stehen die Besten der Arbeiterklasse, die von Erkenntnissen, politischem Denken und hohem Idealismus geführt werden. Der Weg der Menschheit muß aufwärtsgehen, trotz alledem, ihr Ziel ist der Sozialismus. In ihm erfüllt sich und muß sich erfüllen ein ehernes Gesetz sozialer und sittlicher Entwicklung.

## Paris zum Berliner Besuch

Paris, 28. September. Die Pariser Presse stellt einstimmig fest, daß die französischen Minister in Berlin mit einer über alle Erwartungen großen Herzlichkeit empfangen worden sind. Sie begrüßt diese Tatsache mit tiefer Befriedigung.

Der Sonderkorrespondent des „Matin“ berichtet: „Der 27. September wird für Deutschland ein historisches Datum bedeuten. Für diesen Tag hat Berlin den Frieden zu organisieren verstanden.“



Berlin begrüßt die französischen Minister.

Die Berliner Bevölkerung bringt dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem Außenminister Briand vor dem Hotel Adlon Ovationen dar. Unser Bild zeigt rechts auf dem Balkon Briand.

Im „Welt Journal“ heißt es: „Dieser erste Herbstsonntag war, wie es zunächst schien, für Deutschland ein gefährliches und allem Anschein nach ein unfruchtbares Unternehmen. Das Experiment ist jetzt gemacht worden, und man kann sagen, daß es geglückt ist. Daladier und Briand haben in Berlin eine äußerst sympathische Aufnahme gefunden. Sie haben andererseits mit den deutschen Ministern Fühlung genommen, und schon am Sonntag besteht kein Zweifel mehr daran, daß die Führer der beiden Regierungen zu einem Abkommen gelangen werden.“

Der in Berlin weilende Chefredakteur des „Welt Pariser“ telegraphiert: „Keiner der Zwischenfälle, die man mit Recht befürchten konnte, hat sich ereignet. Briand durch sein internationales Prestige und Daladier durch sein Amt und das Vertrauen, das sein berechtigtes Ansehen bereits einflößt, sind Gegenstand einer Sympathie gewesen, die nicht geheuchelt war.“

Nur einige nationalsozialistische Zeitungen, wie das „Echo de Paris“, das seinen außenpolitischen Mitarbeiter Bertinac nach Berlin geschickt hat, und der „Figaro“ usw. behaupten, daß die Sympathieumgebungen der Berliner Bevölkerung in Szene gesetzt waren, und daß sie nur von Mitgliedern des Reichsbanners und der Liga für Menschenrechte ausgingen.

Zu der Eingeziehung der Gewerkschaften in die deutsch-französische Kommission meldet der „Matin“, diese Tatsache mache der Legende ein Ende, nach der die deutsch-französische Annäherung gegen die Arbeiter durchgeführt werden solle. Diesen Punkt müsse man unterstreichen, denn die Regierungsbesprechungen, an denen in der Kullisse die Industrie teilgenommen habe, haben unberechtigtweise eine gewisse Erregung hervorgerufen und zu der Annahme geführt, daß es sich nicht um eine Verständigung zwischen den Regierungen, sondern um ein Abkommen zwischen den Industrien der beiden Länder handelt.

Der Korrespondent des „Journal“ erklärt, daß nach der französischen Auffassung die deutsch-französische Wirtschaftsregelung erst ein Anwenbungssystem sein solle, das man auf andre Mächte ausdehnen wolle. Sie sollen der Anfang eines Systems der geleiteten Wirtschaft sein.

### Besprechungen über deutsche Sachleistungen

CNB, Berlin, 28. September. Während der Vormittag durch die Besichtigung des Pergamonmuseums und den Empfang der französischen Minister beim Reichspräsidenten ausgefüllt ist, werden die gestern begonnenen sachlichen Verhandlungen heute nachmittag fortgesetzt.

In ihrem Mittelpunkt steht offenbar die Frage, ob sich eine großzügige deutsch-französische wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Form herbeiführen läßt, daß deutsche Sachleistungen durch französisches Kapital finanziert werden. Man spricht davon, daß in den französischen Kolonien noch große Möglichkeiten vorhanden seien und daß ihre Erschließung durch Gasen-, Brücken- und andre Bauten gefördert werden könnte.

Es ist anzunehmen, daß in erster Linie über diese Dinge heute nachmittag weiter gesprochen wird und daß dann die Einzelheiten in der gemeinsamen Wirtschaftskommission beraten werden.

Nach Auffassung Berliner politischer Kreise muß man zunächst einmal abwarten, wie die Franzosen sich den Plan im einzelnen vorstellen.

## Morgenveranstaltung

Stadttheater.

Diese Matinee war im doppelten Sinn eine Werbung: einmal für die städtischen Bühnen, zum andern für den Beststein-Mernst-Siemens-Flügel, der in Magdeburg als der ersten Stadt der Welt öffentlich vorgeführt wurde. Die industrielle Werbestadt und die rein technische Konstruktion wurden jedoch verehrt durch das hochkünstlerische Gepräge, das die Veranstaltung mit Professor Georg Wertram vorzutragen bekam. Dieser Pianist ist einer der ersten seines Fachs — wer es noch nicht wußte, wird es am Sonntagmorgen gehört haben — und sein aktives Interesse an dem neuen Instrument kann als Bürgschaft für dessen künstlerische Verwendbarkeit angesehen werden.

Charakter und Möglichkeiten des Beststein-Siemens-Mernst-Flügels wurden dadurch demonstriert, daß Professor Wertram Klavierstücke abwechselnd auf dem neuen Instrument und auf einem regelrechten Beststein-Flügel vortrug. Das Vergleichsobjekt war kein großer Konzertflügel, sondern ein kleineres, sogenanntes Salon-Exemplar, weil der Beststein-Mernst in erster Linie als Hausinstrument gedacht ist. Daß er auch für ganz große Räume genügend Klangkraft hat, ging aus der Tatsache hervor, daß für das Stadttheater die Konfäste 2 genügte, und deren elf stehen zur Verfügung. (Durch die elektrische Verstärkung ist ja die dynamische Steigerung des Klanges fast ohne Grenzen.) Die Wohlfeilheit des neuen Flügels — er ist mit Radio-, Lautsprecher- und Grammophon-Anlage noch etwas billiger als der kleinste Flügel gewöhnlicher Konstruktion — und seine Vielseitigkeit prädestinieren ihn für die Heimmusik.

Der erste Schritt des Beststein-Mernst in die Öffentlichkeit war von Reich begleitet: Das genau ausprobierte und technisch vollkommene Instrument, das für die Vorführung in Magdeburg gedacht war, erlitt auf dem Transport nach hier einen Autounfall und ging in Trümmer. Professor Wertram mußte deshalb seine Vorträge auf einem relativ alten, für die ersten Versuche benutzten Laboratoriumsinstrument ersetzen, woraus sich vielleicht einige technische Mängel wie das gelegentliche Kopfen der Klängen des Saitenanschlags und leichtes Klirren eine Saite erklären. Georg Wertram spielte außer Mozarts A-Dur-Sonate nur romantische Musik: Chopin, Schubert, Scarlatti-Läufe, Mendelssohn, Brahms, Paganini-Liszt. Daß er auf dem gewöhnlichen Beststein ein Meister der Pianistik ist, wußten wir; daß er aber auch mit dem neuen Beststein-Mernst meisterhaft umzugehen weiß, spricht vielleicht

ebenso für dieses Instrument wie für den Spieler. Denn Wertram ist allen Mängeln, zu denen die Klangeigenschaften des Beststein-Mernst verführen könnten, abhold, er ließ alle Effekthascherei beiseite und spielte nur Klavier.

Daß sich aus der Natur des Instruments dennoch einige neue Effekte ergeben, ist gerade das Bemerkenswerte. Die Klangfarbe des Flügels mit elektrischer Konvergenz ist variabel: vom trocknen, gläsernen Cembalotone über den garten stürzenden Spinettklang hinweg können durch die Beständigkeit des Tones und durch die Möglichkeit, ihn in sich zu verstärken, auch orgelhafte Wirkungen erzielt werden. Bei entsprechender Einstellung ist die Klangfarbe aber auch von der eines Flügels gewöhnlicher Konstruktion kaum zu unterscheiden. Wir wissen noch nicht zu sagen, ob dieses „kaum“ eine wertmindernde Einschränkung enthält, denn das, was den Klavierkenner noch ein klein wenig befremdet, ist gerade das, was man vom Flügel seit 200 Jahren fordert: die größere Tragfähigkeit, die Standhaftigkeit des Tones. Seit den Tagen des ersten Hammerklaviers zumindest bemühen sich die Klavierkonstrukteure, dem Flügel eine möglichst geringe Konstruktionshöhe beizubringen. Dennoch hält der Klavierkonstruktions 16 Sekunden durch, während es der Beststein-Mernst auf 65 Sekunden bringt. Als chronischer Mangel des Klaviers wurde weiterhin empfunden, daß der einmal angeschlagene Ton keinerlei Modulation mehr gestattete, daß er vielmehr unaufhaltbar stufenweise abfiel. Beim Beststein-Mernst kann aber der einmal zum Klingen gebrachte Ton angereichert, also in sich verstärkt werden wie der Ton einer Geige durch Bogendruck oder der eines Blasinstruments durch stärkere Luftzufuhr. Der durch die Beständigkeit des Tones verursachte reichere und konstantere Schall des Beststein-Mernst erscheint nun dem konstanten Ohr zunächst noch als Klavierungsgemäß, aber man sollte billigerweise aus einer Lüge nicht eine Not machen und bedenken, daß die gekennzeichnete Eigenschaft nicht unter, sondern über dem Klavier ist, so daß der Beststein-Mernst eigentlich das Ueberklavier oder der Idealflügel ist.

Eingeziehene muß man die Vorteile, die sich aus der Klangvariabilität des neuen Instruments ergeben. Zum Vortrag Bachscher Klavierwerke (die leider nicht auf dem Programm standen) braucht man jetzt nicht ein altes Cembalo oder ein neues teures sogenanntes Bach-Klavier anzuschaffen, sondern man kann durch Veranbarung der Resonanz die authentische Klangfarbe aus dem Beststein-Mernst erzielen. Ebenso ist es bei der Wiedergabe des Generalbass-Akkompagnements (Händel, Bach) und andre Meister der vorläufigen Epoche, für die man immer das Cembalo forderte. Bei dem Menuett der Mozartsonate, das Professor

Wertram in der Klangfarbe des Spinettis spielte, bekam man auch einen Begriff von dem Vorteil, den ein „Mozart-Klavier“ für die Interpretation der Mozartmusik bedeutet.

Das wichtigste: der Ton ist — bis auf wenige Ausnahmen, die sich vermutlich aus der Unzulänglichkeit des aus Hilfsmittel benutzten Laboratoriumsinstruments erklären — keineswegs maschinell, nicht aus zweiter Hand, sondern durchaus unmittelbar und gar nicht durch den Lautsprecher gedrängt. Und das die neuen Möglichkeiten des neuen Flügels vielleicht eine Klanglich bereicherte Klavierliteratur herbeiführen werden, erscheint uns nicht als Mangel. Die gute alte Klaviermusik wird deshalb nicht untergehen, denn wir spielen ja auf unsern modernen Konzertflügeln auch Bach- und Mozart-Stücke, die für klangechnisch ganz andersgeartete, viel primitivere Instrumente gedacht waren. Und der Beststein-Mernst bietet zudem die Möglichkeit, den Klangcharakter aller Vorläufer des modernen Klaviers authentisch zu rekonstruieren. Also sagen wir ja zu dem neuen Instrument! Um so leichter und lieber, als es in Kürze wohl auch noch der letzten Schläden entleibt sein wird, so daß man, wenn man es schon will, auch keinen Unterschied mehr zwischen dem Flügel mit elektrischer Konvergenz und dem alter Resonanzboden-Konstruktion wahrnimmt.

Daß die Darbietungen auf beiden Instrumenten als hoher künstlerischer Genuß empfunden wurden, bewiesen die Anteilnahme und die Begeisterung des zum größten Teil sachverständigen Publikums, das Professor Wertram stürmische Ovationen bereitere, von denen ein Teil wohl auch dem neuen Flügel galt.

G. F.

Das Klavierkonzert auf dem Staatsbürgerplatz hatte diesmal für die Magdeburger besondere Bedeutung, da die Vortragsfolge zwei Werke des einheimischen Komponisten Fritz Heil enthielt, darunter eine neue Lustspiel-Ouvertüre. Das kapriziöse, reichlich mit Bajagotapriolen durchflochtene Werk erobert sich durch seine kunstvolle Arbeit weit über den Ryp der aus Gartenkonzerten wohlbelannten Lustspiel-Ouvertüren. Man erwartet dahinter keine leichtbeschwingte Operette, sondern ein gehaltvolleres Lustspiel, wie etwa den Barbier von Bagdad, dessen absteigende tragikomische Chromatik auch Theil mit guter Wirkung anwendet. Dem Stück ging ein schwingvoller Marsch voraus, für dessen einfache Struktur uns allerdings das musikalische Gewand bisweilen zu kompliziert erschien. Das Musikkorps des 8. Infanterie-Regiments 12 unter Obermusikmeister Kröber spielte die beiden Werke mit großer Sorgfalt und feinem Verständnis. S. P. F.

### Stadt Magdeburg

#### Wochenend mit Mondfinsternis

Morçlers, das sind zu neugierige Leute. Nun rennen die beiden Jungen und der Mte schon zum drittenmal nach dem Trodenbach hinauf, um zu sehen, ob der Erbschatten den Mond schon gefressen hat. Frau Tomas war ärgerlich wegen des ewigen Getrampels über ihrem Haupte, denn das Trodenbach lag über ihrer Wohnung. Morçlers waren das erstmal gleich nach dem Abendbrot in Hemdsärmeln hinaufgegangen. Da sahen sie den Himmel voller Wolken. Dann hinunter und die Jacke an, denn oben war es schön frisch. Wieder hinauf, und noch nichts als Wolken.

„Der Mond ist schon weg. Nun wollen wir wenigstens aufpassen wenn ihn der Erbschatten wieder frei gibt“, meinte Vater Morçler und ging hinab, um seinen Winterpaletot und den dicken Schal zu holen, denn es knisterte so verächtlich auf den Pappdächern und kribbelte so in den Händen, als wenn es Frost geben wollte. Schon auf der halben Treppe nach oben hörte er die Stimme der Jungen: „Da, da ist er! Oh, das geht ja erst los.“ Und wirklich ging's erst los. Ganz behutsam kroch ein Schatten über die blaue Mondscheibe, die die Wolken jetzt ganz freigegeben hatten. Ganz andächtig standen die drei dort oben und starreten gen Himmel. Sie wunderten sich nicht nur über das Schauspiel, sondern auch über die Menschen, die so etwas voraus berechnen konnten.

Auf den Nachbardächern wanderten ebenfalls eingemummte Gestalten auf und ab, unverwandt das Gesicht dem Himmel zugewendet. Aber sie hielten alle nicht so lange aus wie Morçlers. Die standen um 11 Uhr noch da, als die erste Mondstichel schon wieder frei war, und standen auch Mitternacht noch da, als vom wolkenlosen Himmel Mond und Sterne leuchteten, als wenn nichts geschehen war.

Da merkten sie erst, daß rund herum der Frost alles weiß gefärbt hatte. Der, nun aber in die Falle. Tapptapptap ging's die Treppe hinunter. Vater trocknete sich erst noch umständlich seinen Anebelbart ab, den der Reif gepackt hatte. Dann ging es ins Bett.

\*

„Weder nachts noch morgens hat man Ruhe vor diesen Morçlers! Da, hörstes denn?“ brummte am Sonntagmorgen in aller Frühe Frau Tomas. Im Treppenhau hatte ein Mann geräht: „Morçler! Morçler! Bei Morçlers schlen die ganze Kamalie auf einmal aus den Ketten zu fallen. Ein Numoren und Poltern und Fluchen drang herauf, denn Tomas' wohnten gerade über Morçlers.“

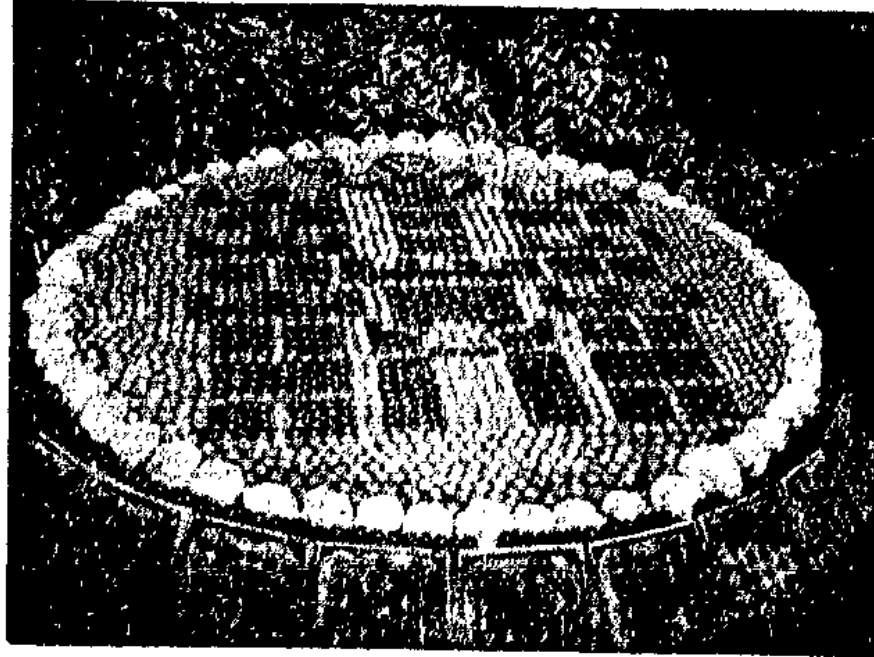
„Neben euern hässlichen Mond habt ihr nun die Bett verschlafen“, murkte Frau Morçler, während von unten noch mal der Ruf: „Morçler!“ den Treppenschacht herauf stieg. Morçler Vater und die beiden Jungen stürzten sich Hals über Kopf in die Hosen, rannten zur Tür und riefen hinab: „Ja, wir kommen!“ Unten klappte als Zeichen der Befriedigung die Haustür. Im Laufe aber klappten sämtliche Fenster. Neugierige perfschlafene Gesichter schauten heraus. Auch das der Frau Tomas war dabei. Was haben denn die vor? Wagen und Pferde und Kutscher vor der Tür, ging's ihr durch den Kopf. Kartoffeln? Kohlen? Nee, der Mollwagen da unten war leer. Die drei Morçlers kamen mit allerlei Werkzeugen, wie Zange, Hammer, Brechstange und mit laudenden Waden, Stiegen auf und ab ging es.

Aber die Ruhe der Nachbarinnen war dahin. Eine bekam schließlich die Frau Morçler zu fassen. Ach, unsre Männer sind heute nach Biederitz, die Wochenendaube abzubereiten. Bis zum Fünfzehnten muß sie doch runter sein. Uha. Weiter nicht. Das hatten sie doch gleich geahnt.

Draußen in Biederitz walteten schon Hammer und Zange

## Großer Betrieb auf der Ausstellung

Am Sonntag, dem ersten der neuen Ausstellung, herrschte in den beiden Hallen reges Leben. Schon das Plakonzert der Kapelle der Schutzpolizei auf dem Ehrenhof um die Mittagsstunde konnte sich eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen. Durch Lautsprecher



Das Stadtwappen aus Tomaten und Kohlspfen begrüßt den Ausstellungsbesucher.

wurden die Besucher des Ausstellungsgeländes auf wichtige Ereignisse der „Deutschen Woche“ aufmerksam gemacht.

Bereits in den frühen Nachmittagsstunden setzte die Wandlung über die Eberbrücke zum im Herbstschmuck strahlenden Ausstellungsgelände ein, so daß sich gar bald in den Gängen der Ausstellungshallen reges Leben entfaltete. In den Nachmittags-

stunden staute sich bisweilen der Menschenstrom, so daß man sich nur mit Mühe und Not eine Gasse bahnen konnte. Besonderen Zuspruchs erfreuten sich die Stände, an denen den Besuchern Kostproben winkten. Eines äußerst zahlreichen Besuchs konnten sich die Modevorführungen mit Herrn Joachim Laugwig als Anführer erfreuen. Ein von Kindern vorgeschicktes Werbestück „Gibt deutsches Obst“ richtete einen warmen Appell an die Hausfrauen.

Am ersten Ausstellungssonntag wurden über 4000 Besucher gezählt, so daß schon eine ganze Anzahl der ausgesetzten Besucherprämien — jeder 50. Besucher erhält ein Geschenk — an den Mann und die Frau gebracht werden konnte. —

\*

### 400 Wagen fahren durch die Stadt

Im Rahmen der „Deutschen Woche“ fand am Sonntag, nachmittags ein Geschäftswagenumzug statt. Rund 400 Wagen nahmen an dieser Werbefahrt teil, die etwa 4 Stunden dauerte und alle Stadtteile berührte. Überall fanden in den Straßen, die vom Umzug berührt wurden, die Zuschauer dichtgedrängt auf den Bürgersteigen. Ueber eine Stunde mußten die Zuschauer ausharren, um den etwa vier Kilometer langen Zug passieren zu lassen, der nur zum Teil volles Interesse fand. Ueberflüssig, mehr störend als werbend, wirkten diejenigen Wagen, die ihr Alltagsgeschäft nicht im geringsten verändert hatten. Am so mehr fanden die Wagen der Firmen Anerkennung, die in geschmackvoller Ausgestaltung auf Autos und Gespannen ihre Erzeugnisse zu empfehlen verstanden.

Bis auf einige kleine Störungen im Verkehr klappte die Gesamtorganisation dieser werbenden Kette lebendiger und motorischer Pferdebefräße. Die Gesamtzahl der Zuschauer wird vom städtischen Pressebüro auf etwa 150 000 bis 180 000 Personen geschätzt. Die Zahl ist gewiß nicht übertrieben, denn in der Tat war „ganz Magdeburg“ auf den Straßen versammelt, die vom Umzug berührt wurden. Dieser Sonntagsaufmarsch wird gewiß der Ausstellung in diesen Tagen manchen Besucher zuführen. —



Der Stand der Firma W. Pfannkuch & Co., die ihr Spezial-Lino-Plakatdruck ausstellt.

und Schraubenzieher ihres Amtes. Vorbei ist die Zeit des Wochenendes im Freien. Man sehnt sich wieder nach der Stadt zurück. Bald wird die bunte Gemeinde dort drüben verschwunden sein. Nicht nur dort, sondern auch an andre Stellen. Denn der Herbst mit seinen Frostnächten ist da. Und was noch schlimmer ist,

das Hochwasser naht. Auch Morçlers nahmen ihr Häuschen auseinander und transportierten es ins Winterquartier. Debe und leer werden bald die Plätze daliegen und Frost und Wasser werden sich dort tummeln, werden dort ihr Wochenende abhalten.

Florrell.

KON LINON



# Schon beim ersten Zug erkennen Sie, warum

## JOSETTI

# JUNO

Deutschlands meistgerauchte Cigarette <sup>o/M.</sup> ist.

6 STÜCK 20 <sup>o/M.</sup> VOLLE GARANTIE FÜR UNVERANDERTE GÜTE UND GROSSE

Wilhelm Peters, wie gratulieren?

Unser tapferer Mitkämpfer Wilhelm Peters, Unterbezirkssekretär der Partei für Salza-Mecklenburg, wird am Dienstag 30 Jahre alt...

Seinem Lebensmut und seiner Lebenskraft nach, durch unser Geburtstagsfest diese 10-20 Jahre bis zum biblischen Alter sowie für sich, es stimmt also noch lange nicht mit dem ältesten Register.

Der allerliebe Bibelpruch vom Leben hat aber den Nachsatz: „Und ist es Mühsal gewesen, so ist es Milde und Arbeit gewesen.“

Wilhelm Peters ist der geborne Landbesitzer der Partei. Selbst vom Lande, kennt er nicht nur die großen Ziele der Sozialdemokratie, sondern auch die großen und kleinen Mühen der Bevölkerung, die er betreut.

Tödlicher Verkehrsunfall am Brücktor

Am Montagvormittag ereignete sich am Brücktor ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Frau in den mittleren Jahren geriet beim Überqueren des Bahnhofs unter die Räder eines schweren Lastkraftwagens...

Die Verunglückte ist ein Fräulein Marie Wuth, Künstlerinstraße 10. Sie muß auf der Straßenbahnlinie über durch einen armen Umstand ausgerückt und so unter das Fuhrwerk gekommen sein.

Die Schulfrage ist noch nicht geklärt. Den Ausschlag dürfte jedoch kaum die Schuld treffen. Offenbar handelt es sich um die Verteilung unglücklicher Umstände.

Magistratsbeschlüsse

Aus der Sitzung des Magistrats vom 28. September teilt der städtische Pressedienst folgende Beschlüsse mit:

Auf Grund der Ortsatzung für das städtische Wohlfahrtsamt sind für den Ausschuß des Jugendamts vom Magistrat nach Anhörung des Wohlfahrtsausschusses acht Mitglieder zu ernennen...

Von der Industrie- und Handelskammer, dem Magdeburger Verkehrsverein und andern am Verkehr interessierten Organisationen ist der Polizeipräsident und der Magistrat um Schaffung weiterer Parkplätze im Stadtzentrum ersucht worden.

10 Jahre Kinderpflanzschule

Daß bereits seit 10 Jahren in Magdeburg eine Kinderpflanzschule lebt und wirkt, wissen wohl die wenigsten Magdeburger. Auch im neuen Heim in der Ackerstraße, das die Schule vor 2 Jahren bezog, lebte sie abseits vom Getriebe ihrer Arbeit...

staatliche Anerkennung wird sie gewiß auch vor dem großen Abbauschritt, den die Not auch auf dem Gebiete des Schulwesens erzwingt, Vorführungen der Schülerinnen beschloß die Morgenfeier.

Aufruf zur Winterhilfe

Die Sächsische Provinzialgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, an der auch die Arbeiterwohlfahrt beteiligt ist, erlöst zur Winterhilfe folgenden Aufruf:

Wir wollen helfen im Einbernehmen mit den amtlichen Stellen eine überparteiliche Bewegung gegen die ungeheure Not des kommenden Winters eingeleiten.

Wir wollen helfen die Winternis erwerbsloser Väter, die Verzweiflung der Mütter, das Darben der Kinder, die einsame Not alleinlebender Arbeitsloser zu lindern.

Wir wollen helfen durch Sammlungen von Geldspenden, von Lebensmitteln, Kleibern und Wäsche, durch Bereitstellung von Heizmaterial und durch Speisungen den nothleidenden Familien eine Erleichterung ihrer Lebenslage zu verschaffen.

Wir wollen helfen den unrettbar Kranken durch Einrichtung von Wärmestuben und Abendheimen eine Aufnahmestätte zu bieten, die sie vor der Kälte des Winters und besonders die Jugendlichen vor den Gefahren der Straße schützen.

Wir wollen helfen, alle Volksgenossen aufzurütteln, daß sie ihre Herzen und ihre Hände der Not der Winterkinder öffnen, daß sie sich in Notgemeinschaft mit ihnen verbunden fühlen, befehle von dem einheitlichen Wunsche: Wir wollen helfen!

Der Oberpräsident Dr. Fald und der Landeshaupmann Dr. Schubener unterstützen diesen Aufruf mit folgenden Ausführungen:

Die Sächsische Provinzialgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege will mit der Winterhilfe allen denen helfen, die sich in dem bevorstehenden Winter in bitterster Not und schwerster Sorge befinden werden. Ihre Hilfe soll die Bedürfnisse der öffentlichen Fürsorge ergänzen und darf daher auf diese nicht angerechnet werden.

Freie Arztwahl für Unterstützungsempfänger

Am 1. Oktober wird für sämtliche Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamts die freie Arztwahl eingeführt. Die bisherigen Ausweise, auf denen der Name des Bezirksarztes angegeben ist, gelten von diesem Tage ab nicht mehr.

Die Unterstützungsempfänger werden daher darauf hingewiesen, daß sie in Erkrankungsfällen sich regelmäßig einen Verordnungschein vom Wohlfahrtsamt holen müssen. Nur in ganz eiligen Fällen, in denen es nicht möglich war, rechtzeitig einen Behandlungschein vom Wohlfahrtsamt zu erhalten, darf sich der erkrankte Unterstützungsempfänger durch einen gewöhnlichen Ausweis beim Arzt legitimieren, ist jedoch verpflichtet, dann innerhalb einer Woche den Behandlungschein nachzureichen.

Gemeinderat als „Jugendretter“. Am Sonntagabend sollte im „Kongresshaus“ eine große SA-Veranstaltung der Nazis stattfinden. Aber weil der größte Teil der SA-Männer auf der Wiese war und keine Mäulen und Leder-Gong Konsumierte, war es im Saal kuhrt, leerreich.

Die Zwangsinnung für das Damenschneiderverhandwerk zu Magdeburg eröffnete am Sonntagabend in der „Freundschaft“ ihre diesjährige Gesellenstück-Ausstellung unter Leitung ihrer Obermeisterin Auguste Koch.

Der Ausbau von Fuhrmanns Weinstuben ist jetzt beendet. Zwei nach der Himmelreichstraße zu gelegene Ladenräume sind zu einer Tanzbühne umgestaltet worden, die sich in ihrer Ausstattung geschmackvoll den bisherigen Räumlichkeiten angleicht;

Von der Haushaltungs- und Gewerkschule. In der städtischen Haushaltungs- und Gewerkschule, Ballonerberg 8/7, haben die diesjährigen Herbstprüfungen ihren Abschluß erreicht.

Die Sächsische Provinzialgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege will mit der Winterhilfe allen denen helfen, die sich in dem bevorstehenden Winter in bitterster Not und schwerster Sorge befinden werden.

Motorradunfall. Am Sonntagabend stürzte der Schüler Otto Siegel, Schönefelder Straße 30, auf der Chaussee von Croppenstedt nach Göggin mit seinem Motorrad, wobei er sich eine Oberschenkelverletzung, Kopf- und Handverletzungen zuzog.

Feuer durch die elektrische Lampe. Am Sonntagnachmittag um 18.30 Uhr wurde die Feuerwehre durch den Feuermelder Fischerufer 44 nach Fischerufer 17 gerufen. Dort war durch eine nicht ausgeschaltete elektrische Lampe eine Tischlampe in Brand geraten.

Das unblutige gewordene Schicksal. Am 22.07 Uhr war ein auf der Fahrt Hannover-Berlin begriffener, mit Passagieren beladener Personenzug gezwungen, am Postamt Norden in der Dismannstraße zu halten, weil ein Flußschiff entzündendes Gas gewonnen war und Säuredämpfe dem Zug entströmten.

Von der Treppe gestürzt. Die Ehefrau Luise Schramm, Turmschangenstraße 7, stürzte beim JohannisKirchhof von einer Treppe. Sie brach sich den rechten Arm.

Sturz mit dem Motorrad. In der Nähe von Croppenstedt stürzte der Schriftsetzer Walter Schumann, Randauer Straße 2, mit seinem Motorrad. Er zog sich eine Wunde am Kopf und mehrere Hautabschürfungen zu.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Sehr unruhig, stark veränderlich.

Die Polarluft, die am Sonntag über Deutschland lag und das Wetter so kalt werden ließ, daß es zu Nachtfrost kam, ist in der Nacht zum Montag schon wieder von milder Atlantikluft verdrängt worden.

Ausfichten: Unruhiges, stark veränderliches Wetter, mehrfache Regen, Temperaturen zunächst etwas sinkend, bald aber wieder ansteigend.

Wasserstände

Table with 4 columns: Station, Water level change, and other metrics. Includes stations like Altburg, Wandersleben, Weitz, etc.

Nochwasserprognose

Table with 3 columns: Station, Water level, and date. Lists stations like Mühlberg, Torgau, etc.

Walters Steigen wasserstands. Magdeburg, den 28. September 1931. Elbstrombauverwaltung.

Fortsetzung des rationellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Rene Henrich. Saft und Jugend morgen, Dienstag, um 20 Uhr wöchentlich im Wintergarten. Vortrag des Kameraden Beckh.

Freiwillige Arbeitsgemeinschaft

Volksbund für Gefesselt (Vereinigung des Deutschen Freiheitsbundes und des Bundes freier Arbeitervereine). Ortsgruppe...

Bereinstalten

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Magdeburg. Sachgruppe Fenster und Kleinfertigung: Mittwoch, den 30. September, nach 5 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung...

Theater, Konzerte, Vorträge

Wagengemeinschaft Magdeburg. Sonntag, 4. Oktober, 20 Uhr, Johannisstraße: Magdeburger Domchor und Erfurter Motettenchor. Karten 1,00 und 0,50 M., Mitglieder: 0,50 und 0,25 M. Heinrichshofen Konzertsäle.

# Aus Mitteldeutschland

## Von Kommunisten überfallen

In Queblitz überfielen zwei betrunkene Kommunisten unseren Reichsbannerkameraden Well in der Nähe des Bahnhofs. Es war in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr, als der Kamerad von den beiden angetrunkenen Moskauer angepöbelte und dann bedrängt wurde. Er setzte sich zur Wehr und schlug, als er die Angreifer nicht mehr abwehren konnte, in die Luft. Da nahmen die Selben Reißaus. Sie entkamen auf einem Motorrad.

## Dreifährigem Streichhölzer gegeben?

Am Sonnabendmorgen gegen 4 Uhr kändeten die Sirene des Langerhütter Eisenwerks und die Typhonvorrichtung auf dem Rathaus Großen. Eine große Feldschnecke des Eisenhüttenwerks in der Nähe des Gobelbammes brannte lichterloh. Die Wehren aus Langerhütte, Birzholz und Wahlwinkel und die Gürtelwehre konnten nichts mehr retten. Tausend Renteer Stroh und der Ertrag von 18 Morgen Lupinen verbrannten. Brennende Dachpappe legte noch eine weitere Feldschnecke, dem Gutbesitzer Grobeler in Wahlwinkel gehörend, in Brand. Sämtliche Roggenbörke verbrannten.

Als Brandursache wird Fahrlässigkeit einer Wirtsholzer Frau vermutet, die in der Nähe Kartoffeln robbete. Sie soll ihrem dreifährigen Knaben Streichhölzer gewährt haben auf dem Rathaus Großen. Eine große Feldschnecke bei der Feldschnecke lagernden Strohhölzer Feuer gefangen haben.

## Ein Liebespaar vor dem Todesprung

Ein junges Liebespaar aus Magdeburg hatte so schwer am Leben zu tragen, daß es beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die beiden jungen Leute fuhren nach Thale, um sich dort gemeinsam das Leben zu nehmen. Sie erkletterten im Vordertal einen hohen Felsen, um sich von dort in die grauliche Tiefe zu stürzen. Als sie aber auf dem Felsen standen, verloren sie doch den Mut. Sie wurden vorläufig in Schutzhaft genommen. Man erwartet die jungen Leute neues Glend, da sie durch diese Tat ihre Stellung verloren haben.

## Ein Kind im brennenden Bett

Als in Schraden bei Eilenwerba das 13-jährige Töchterchen eines Wandwirts nach dem Mittagessen ins Bett gebracht worden war, während sich die Mutter mit häuslichen Arbeiten beschäftigte, fand das Kind auf dem Bettbrett des Schlafzimmers Streichhölzer und spielte damit. Wohlglühend fing die Gardinen Feuer. Das kleine Mädchen flüchtete ins Bett, das aber auch bald brannte. Durch das Schreien der Kleinen wurde die Mutter aufmerksam und fand zu ihrem Entsetzen das Töchterchen im brennenden Bett. Mit schweren Wundwunden am ganzen Körper wurde die Kleine ins Krankenhaus gebracht.

## Strohdiemen durch Brandstiftung vernichtet

Sonntag vormittag ging in Jiesar (Kreis Jerichow I) ein hinter der Stärkefabrik stehender Strohdieken des Rittergutes vor Jiesar in Flammen auf. Die alarmierte Feuerwehre machte sich darauf beschränken, den anliegenden Wald und einen in der Nähe befindlichen Heuboden zu schützen. Der Brandstifter, ein Walsbruder, wurde von einem anderen Walsbruder beobachtet und auf der Flucht ergriffen. Die Polizei verhaftete den Brandstifter und lieferte ihn nach Burg ins Gefängnis.

## Menschenschädel durch Füchse verschleppt

Vor vier Wochen fanden in der Nähe der Katznäse bei Bab Harburg Walsjuder einen bereits unkenntlich gewordenen menschlichen Schädel. Trotz allen Suchens wurde damals der zugehörige Körper nicht entdeckt. Jetzt fand man ihn auf dem Mittelberge hinter der Gennhütte. In den Taschen des Ausrüsts fand sich eine Hotelzimmerrechnung, lautend auf ein Zimmer Nr. 20, ohne Angabe des Hauses. Der Tote trug Lackschuhe. Weitere Umkleidungen liegen noch nicht vor. Es wird sich wahrscheinlich um Selbstmord handeln. Der Schädel kann durch Füchse verschleppt worden sein.

## Mordversuch an der eigenen Tochter

Vor dem Erfurter Schörrichter hatte sich der Arbeiter Georg Doppel aus Schönstedt bei Langensalza zu verantworten. Doppel war beschuldigt, er habe mit seiner jetzt 17-jährigen Tochter fortgesetzt Blutfehde und Mordzucht getrieben und das Mädchen am Karfreitagabend zu ermorden versucht. Obwohl das Gericht die Aussagen der als Hauptbelastungszeugin aufzutretenden Tochter zunächst mit äußerster Skepsis aufnahm, kam es durch die Aussagen zahlreicher anderer, unparteiischer Zeugen zu der festen Ansicht, daß die Angaben — teilweise geradezu phantastisch klingend — Angaben des Mädchens auf Wahrheit beruhen. Doppel hatte danach seit mehr als einem Jahre dem Mädchen dauernd nachgestellt, es auf seinen verschiedenen Dienststellen aufgelauret, mit seinen Anträgen verfolgt und durch Drohungen und Schläge gezwungen gemacht. Schließlich hatte er versucht, seine Tochter zu ertränken. Das Gericht verurteilte Doppel wegen dieser Straftaten zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsberuf.

## Aus dem fahrenden Zug geklungen

Auf der Station Mienagen bei Halberstadt wollte eine Frau aus dem Zuge in Richtung Zerzheim—Halberstadt springen, der sie bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. Dabei stürzte sie und fiel so unglücklich, daß sie eine erhebliche Kopfverletzung davontrug. Immerhin hat sie noch Glück gehabt, daß sie nicht unter den fahrenden Zug geraten ist.

## Auf die Bahngleise geschleudert

Lobesfürz mit dem Motorrad.

Am Sonntagabend gegen 6.30 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Hornhausen—Ochtersleben ein schwerer Motorradunfall, der ein Menschenleben forderte. Der vierköpfige Majewski fuhr mit seinem Motorrad von Hornhausen nach Ochtersleben. Auf dem Sojusklub sah der Vierköpfiger Bierwisch. An der Stelle, an der die Braunschweiger Bahn unter der Chaussee hindurchfährt, kamen sie zu Fall. Das Motorrad sauste gegen das Geländer der Eisenbahnbrücke. Beide Fahrer wurden in hohem Bogen auf den etwa 5 Meter tiefer liegenden Bahndörper geschleudert. Majewski trug bei dem Sturz so schwere Verletzungen davon, daß er bald nach seiner Entlieferung im Krankenhaus verstarb. Auch Bierwisch wurde mit schweren Kopfverletzungen in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Der Unfall der Motorradfahrer gegen das Geländer der Eisenbahnbrücke war dementsprechend heftig, daß die starken Eisenstäbe des Geländers zerbrochen sind.

## In rasendem Tempo

In den letzten Wochen mußten wir wiederholt von Zusammenstößen berichten, die sich auf der von Halberstadt nach dem Harze führenden Landstraße, unmittelbar am Ausgang von Halberstadt, ereigneten haben. Jetzt ist an jener Stelle schon wieder ein folgenschwerer Unfall geschehen. Ein Motorradfahrer, der noch einen Mitfahrer bei sich hatte und in einem rasenden Tempo fuhr, wollte einem entgegenkommenden Auto ausweichen. Beim Ausweichen fuhr er auf einen Handwagen auf, der von einem Halberstädter Ehepaar gezogen wurde. Der Handwagen wurde vollständig zertrümmert, die Frau erlitt leichte Verletzungen am Arm und Bein. Der Ehemann und der Mitfahrer des Motorrads fahrers blieben unverletzt, während der Führer des Motorrads schwer verletzt in eine Klinik gebracht werden mußte.

## Tödlicher Autounfall

In der Nähe des im westlichen Teile des Kreises Halberstadt gelegenen Ortes Abbenrode ereignete sich auf der nach Magdeburg führenden Geerstraße ein schwerer Unfall. Der Schneekast-

# Gesamtverband warnt Lohnräuber

## Bezirkskonferenz in Magdeburg - Ehrung des scheidenden Bezirksleiters Drechsler

Am Sonntag fand in Magdeburg in der „Freundschaft“ eine Bezirkskonferenz des Gesamtverbandes statt. Bezirksleiter Wachtendorf gab einleitend einen Bericht über die Arbeit der Organisation in dieser schweren Krisenzeit. Der Verbandsvorstand war entschlossen, sich der Durchführung der Nothverordnung vom 6. Juni mit allen Mitteln zu widersetzen. Wäre sie un verändert durchgeführt worden, so hätte es große Streite in allen öffentlichen Betrieben gegeben. Durch Verhandlungen gelang es, die Bestimmungen dieser

## Nothverordnung wesentlich abzumildern.

Medner zeigte dies im einzelnen. Für Mitteldeutschland könne leider noch kein abschließender Bericht gegeben werden, da die Bewegung noch nicht voll abgeschlossen ist.

Für die Straßensituation konnte die Bewegung einigermaßen annehmbar abgeschlossen werden. Das ist in großem Maße dem Umstand zu danken, daß wir viele sozialdemokratische Kandidaten und andre einschlagende Beamte haben, die sich neben ihrer politischen Organisation für erträgliche Löhne einsetzen.

Zur Belebung und besseren Durchführung der Agitation empfiehlt Wachtendorf Konferenzen einzelner Distrikte, wie zum Beispiel für das Gebiet der Altmark, Anhalt usw. Besonders günstiges Agitationsfeld bildet das Gebiet Post und Telegraphie. Es gilt, die Organisation schlagkräftig durch die schwere Zeit zu bringen.

Kollege Behner gab einen Überblick über die Bewegung auf dem

## Gebiete Post und Telegraphie,

wobei er betonte, daß es dort noch immer Kollegen gibt, die sich an die Gedanken noch nicht gewöhnten Formen, dem Gesamtverband angeschlossen sind.

Zur Meldeaktion Gesundheitswesen sagte Medner, daß der Gedanke der Nothwendigkeit der Organisation zur Berechnung günstiger Anstellungen- und Lebensbedingungen auch bei dem Pflegepersonal und besonders bei den Krankenpflegerinnen Platz greift. Erforderend sind die Verträge zwischen den Städten und dem Roten Kreuz, das die Sanitäts-Schwester vermittelt, die keine arbeitsrechtlichen Bindungen unterliegen.

Kollege Bisseberg vertrat sich über Klassen- und Abrechnungsfragen, und erläuterte die Abrechnung nach dem neuen System nach der Verschmelzung. Die

## Mitgliedszahl im Bezirk beträgt 30 704

in 74 Ortsgruppen. Die Beitragsleistung ist trotz der Krise 11,7 im letzten Quartal. An Untertragungen aller Art wurden pro Kopf 25,82 Mark ausgezahlt.

Bei Klagen vor dem Arbeitsgericht haben wir Erfolge erzielt. Von 60 Klagen wurden 31 im Vergleichswege und 29 durch Urteil erledigt. Die den Kollegen dabei zugefallene Summe beträgt 5021 Mark. Es muß darauf geachtet werden, daß bei Entlassungen die Einspruchsfrist nicht verstreicht.

Kollege Drechsler behandelte die Lohnbewegungen im Transportgewerbe.

## Die unerhörten Lohnabbauforderungen

der Unternehmer gingen bis 20 Prozent. Sie konnten bis auf ein Mindestmaß zurückgewiesen werden.

Die Schuld daran, daß auch diese Bruchteile der von den Unternehmern geforderten Absätze noch geschluckt werden müssen, tragen außer der Wirtschaftskrise die Inorganikerten und die kommunistischen Aktionen, die die Stohkraft der Organisation beeinträchtigen. Die Organisation kann sich mit ihren Erfolgen im Widerstand gegen diese

## Verbindend Wender

vom Verbandsvorstand zeigte in einem längeren Referat die Ursachen der heutigen Wirtschaftskrise auf und schlußfolgerte, daß diese mit kapitalistischen Mitteln nicht mehr gelöst werden kann. Da die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus nicht von heute auf morgen erfolgen kann, gilt es jetzt vornehmlich, die Opfer dieser Krise, die

## Arbeitslosen, vor Verelendung zu schützen.

Neben ausreichender Unterstützung muß den Arbeitslosen durch weitgehende Herabsetzung der Arbeitslohn bei Gelegenheit gegeben werden, wieder in den Produktionsprozess eingereiht zu werden. Darum forderte der Gewerkschaftslongreß die Einführung der 40-Stunden-Woche.

Die Lohnabbauforderungen der Unternehmer hat die deutsche Krise außerordentlich verschärft, weil sie die Kaufkraft gedrosselt und den Inlandmarkt geschwächt hat.

## Erhebung der Kaufkraft und Senkung der Preise,

das sind Mittel, um die Inlandindustrie zu beleben. Der Kampf der Unternehmer gegen die Arbeitslosenunterstützung ist darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer eine hungrende Reservearmee haben wollen, die bereit ist, für jeden Lohn zu arbeiten. Wo wären also die Löhne heute, wenn es der Sozialdemokratie nicht gelungen wäre, den Ansturm der Unternehmer auf diesen Arbeiterhaushalt abzuwehren?

Genosse Wender beschäftigte sich ausführlich mit den Schäden der preußischen Nothverordnung, die fast ausschließlich nur die Unterbeamten trifft. Die Reichsarbeiter haben darunter zu leiden, daß auf den erfolgten Lohnabzug durch die Juni-Nothverordnung und unter

## Einwegsetzung über geltendes Tarifrecht

auch noch die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich zu tragen war. Die Unterhändler für die Pastangestellten hatten und haben noch einen schweren Stand, weil sie vor die Alternative gestellt wurden, entweder Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich, oder Massenentlassungen. Neue Kämpfe stehen bevor, da schon wieder eine Tarifänderung durch die Post im Anmarsch ist.

Daß für die Gemeinbediensteten die Lohnkürzung nicht einmal 50 Prozent von dem beträgt was die Nothverordnung gefordert hatte, ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die

sozialdemokratische Meldeaktion sich mit aller Kraft für die Gemeinbediensteten eingesetzt hat.

Mit derselben Energie wird den Versuchen der Verminderung des Lohnes bei der Post und überhaupt bei allen öffentlichen Betrieben entgegengetreten.

Wender schloß unter starkem Beifall mit der Aufforderung, durch rastloses Werben die Organisation intakt zu halten.

In der Ussprache sollte Kuhnert (Magdeburg) der Verhandlungskommission seine volle Anerkennung. Es muß aber alles darangesetzt werden, der sich wieder geltenden Lohnabbauforderungen so entgegen zu begegnen, daß kein weiterer Lohnabbaue erfolgt. Der Medner nahm an allen brennenden Organisationsfragen so eingehend Stellung, daß eine weitere Diskussion für überflüssig gehalten wurde.

## Es folgte eine

## Ehrung des Kollegen Drechsler

der 50 Jahre in der Arbeiterbewegung seinen Mann gestanden hat — davon 27 Jahre als Angestellter und Führer der Organisation — und am 1. Oktober in den Ruhestand tritt.

Bezirksleiter Wachtendorf zeigte, wie der Kollege Drechsler zu kämpfen begann, als die Arbeiterbewegung noch in den Windeln lag. Wender hat ihn von Burg nach Magdeburg geholt, und die Magdeburger haben keinen schlechten Griff mit ihm gemacht.

Tief bewegt schilderte dann Ferdinand Wender die seines Zusammenarbeitens mit dem Scheidenden. Die Organisation verlor sehr viel an Fritz Drechsler.

Kuhnert und Bisseberg fanden ebenfalls warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Der so gelebte aber erwiderte schlicht: „Es kann niemand mehr geben als er hat, wenn aber jeder das gibt, was er zur Verfügung stellen kann, dann ist es mir um die Arbeiterbewegung nicht bange.“

Bezirksleiter Wachtendorf schloß darauf die Konferenz mit dem Ersuchen, für die Organisation und für die sozialdemokratische Presse als scharfe Waffe im Kampfe zu werden und zu wirken.

Sie hatte nämlich beschworen, mit dem Vater des Gampe keinen intimen Verkehr gehabt zu haben. —

Zu dieser Verweigerung gibt der „Mitteldeutsche Landesdienst“ noch folgende Ergänzung: Als seine brave Frau gestorben war, lebte der betagte Invalide Friedrich Gampe mit seinen beiden minderjährigen Kindern Walter und Elise allein zusammen. Er sorgte für sie und alles wäre gut gewesen, wenn nicht vor einem Jahr eine Frau Frieda Kaufmann aufgetaucht wäre, die aus Hannover stammte und auf ihrer „Mundfahrt“ auch nach Nordhausen gekommen war. Sie machte kein langes Federlesen und zog als sogenannte Haushälterin zu dem alten Gampe, den ein greisenhaftes Verlangen nach der 87-jährigen Frau ergriff. Da sie ihm auch nichts verweigerte, geriet der Alte in ein Verhältnis völliger Hörtigkeit. Die Frau, von Anfang an darauf aus, die beiden Kinder aus dem Hause zu treiben, gab ihnen schlechtes Essen, sperrte sie stundenlang aus der Wohnung aus und tat ihnen jegliche Qual an. Die Kinder sahen das Andenken ihrer Mutter beschützt, sich selbst gequält und so sammelte sich in ihnen im Laufe der Zeit ein Uebermaß an Haß und Groll gegen die Fremde.

Zu der Katastrophe kam es, als am 22. Juni der alte Gampe seinen Kindern die Tür wies und ihnen noch aus dem Fenster nachrief, er werde ihnen den Kopf abhacken, wenn sie das Haus wieder betreten, was die Frau jauchzend bekräftigte. Da war es um die Beherrschung des 21 Jahre alten Walter Gampe geschehen. Er stürzte die Treppe hinauf, holte ein Rasiermesser aus der Kommode und schnitt seiner Beliebigsten von hinten den Hals durch. Darauf rannte er zur Pforte und stellte sich. Man fand die Frau mit gefährlichen Halswunden auf, aber weder die Schlagader noch die Luftröhre waren verletzt, und so konnte sie nach einiger Zeit aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Das ganze Stadtviertel nahm regen Anteil an dem Geschick des jungen Mannes, der der Situation entsprechend sehr milde beurteilt wurde. Als der Staatsanwalt die Frau im Gerichtsfaal verhaften ließ, brachen die Tribünenbesucher in laute Beifallkundgebungen aus. —

Einbruch in ein Gasthaus. In der Nähe des Höhlenhofes Bangentein an der Landstraße Halberstadt—Blankenburg liegt ein einsamer Gasthof, genannt „Wihelmshöhe“. Dieser Gasthof wurde kürzlich von Einbrechern heimlich betreten, wobei den Gangsingern 700 Mark Bargeld in die Hände fielen. Die Diebe waren in das Schlafzimmer der Wirtsleute eingestiegen, als diese noch in der Gastwirtschaft zu tun hatten. Man glaubt, daß es sich bei beiden Einbrechern um Leute handelt, die mit den Ortsbehörden und den Gewohnheiten der Wirtsleute genau vertraut waren. —

Auf dem Felde vom Tode erlitt wurde ein 71 Jahre alter Mann in Warnsdorf (Kreis Bernburg). Er wollte bei seiner verheirateten Tochter und wollte beim Kartofselfahren helfen. Wohlwollend er, von einem Gefährschlag getroffen, tot um. —

Massengrab aus der Pestzeit. In Schmiedeb bei Bleicherode fand man 1½ Meter unter der Erde zahlreiche Geleerte. Von jacherstündiger Seite wird der angenommen, daß es sich um ein Wassergeschäft aus dem Seuchenjahr 1626 handelt. —

# Alles aus der Heimat

## Selbstmord aus Lebensüberdruß

Der 25jährige Arbeiter Bernhard Sadert befaßt sich auf der Wanderschaft. Milde von dem zermürbenden Kampf ums Dasein, ist er freiwillig aus dem Leben geschieden. Er wird in Stafffurt beerdigt werden.

## Die Wahrheit über Rußland

In der gut besuchten Versammlung der Sozialdemokratischen Partei in Geln sprach Genosse Crummenert über „Ist Rußland das sozialistische Paradies?“ Das zu behandelnde Thema und die Anknüpfung, daß ein aus Rußland zurückgekehrter Arbeiter über seine Erlebnisse im Sowjetparadies berichten wollte, brachte die Kommunisten ganz aus dem Häuschen. Schon am Vormittag versuchten sie, einem Reichsbannerkameraden vor dem Arbeitsamt die Handzettel zu entreißen. Das gelang ihnen allerdings nicht, es verhalf vielmehr dem Hebelkater zu einer Tracht Prügel.

Alles war darauf angelegt, die Versammlung zu sprengen. Daß es nicht gelang, ist dem energischen Eingreifen des Saalschutzes zu verdanken. Den Störenfriedern wird zum Bewußtsein gekommen sein, daß sozialdemokratische Versammlungen nicht dazu abgehalten werden, um gewalttätigen Menschen ein Tätigkeitsfeld zu verschaffen, sondern daß dort Aufklärung vermittelt wird über die Vorgänge in der Welt und über die arbeiterschädigende Tätigkeit der Nazis und Faschis. Wer sich anständig betraut und seine entgegengesetzte Meinung in der Diskussion anständig zum Ausdruck bringt, kann unbeschadet unsere Versammlungen besuchen, wer aber ein räuberisches Betragen an den Tag legt, wird erfahren müssen, daß sich Sozialdemokraten zu wehren wissen in der Art, wie sie angegriffen werden.

Genosse Crummenert hielt, gestützt auf sehr reichhaltiges, zum größten Teil amtliches oder von rußlandfreundlichen Wissenschaftlern stammendes Material, einen sehr lehrreichen Vortrag, der aber, leider muß es gesagt werden, von den aufgesetzten und fanatischen Anhängern der Kommunisten nicht verstanden wurde, was ja schließlich kein Wunder ist, wenn man das verlogene Zeug der deutlichen Kommunisten mit den herausgegebenen Statistiken und Berichten der russischen Sowjets vergleicht.

Den Fünfjahresplan unterzog der Redner einer Kritik und kam zum Schluß zu der Feststellung, daß in Rußland von Sozialismus keine Spur zu finden ist und auch nicht sein kann, weil die Experimente der Sowjetführer mit Marxismus nichts gemein haben. Weil nun die Nazis einsehen, daß sie gegen das überzeugende Material des Referenten nichts einwenden konnten und weil sie den Kronzeugen russischer Verhältnisse am Sprechen hindern wollten, versuchten sie es mit Krach und mußten dann erleben, daß es eben oft anders kommt, als man denkt. Der Aufforderung, „demonstrativ“ den Saal zu verlassen, kamen längst nicht alle Kommunisten nach, sondern hörten sich die Ausführungen des Referenten und die Schilderung des Genossen Crummenert (Stafffurt) an.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß es in Rußland nicht so aussieht, wie es die Kommunisten immer hinstellen, so waren es die schlichten Worte dieses Genossen, der in ungeschwämmt, oft bezweifeltem Art seine Erlebnisse schilderte. Furchtbar

war die Wiedergabe des Martyriums des Kindes, das den russischen Verhältnissen zum Opfer fiel. Genosse Crummenert empfahl am Schluß seiner Schilderung allen Kommunisten, das „gelobte Land“ aufzusuchen, um sich zu überzeugen, daß es nicht so ist, wie es von ihren Führern geschildert wird.

Am Schlußwort betonte Genosse Crummenert, daß die Sozialdemokratische Partei nicht nachläßt, in der Aufklärungsarbeit, daß sie die Kräfte nicht fürchtet und im übrigen dafür Sorge trägt, daß unsere Versammlungen einen ungeforderten Verlauf nehmen.

**Wahlkampf.** Die Bürgermeisterkandidaten stellen sich vor. Heute findet im großen Saal der „Sonne“ eine Stadtverordneten-Sitzung statt, für die die Öffentlichkeit großes Interesse zeigt. Denn nach langem unschlüssigen Nachprüfen hat die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Kommission zur Vorbereitung der Bürgermeisterwahl aus den 150 Bewerbungen nunmehr 6 Bewerber herausgenommen, die sich heute abend in der Stadtverordneten-Sitzung und damit der Öffentlichkeit vorstellen, indem jeder einen halbstündigen Vortrag über Kommunalpolitik halten wird. Es sind folgende Kandidaten: 1. Dr. Erich Siebert, Magistratsratsmitglied in der Stadt Bitterfeld; 2. Dr. Gerhard Heyder, Magistratsratsmitglied in der Stadt Gölitz; 3. Dr. Georg Dorn, Volkswirt, Assessor und Magistratsratsmitglied in der Stadt Gölitz; 4. Hermann Schmidt, Bürgermeister in Mühlberg; 5. Stadtrat Schulze in Magdeburg. Die Bewerber stehen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Die beiden ersten sind von der Einheitsliste, die nächsten zwei von der Sozialdemokratie und der letzte von der kommunistischen Partei in Vorschlag gebracht. Vom Stadtrat Schulze liegt keine Bewerbung vor. — Von der Frauengruppe. Parteifreier Genosse Ragnickel hielt einen Filmvortrag über das Thema „20 Millionen Erwerblose“. An Hand des Films erläuterte der Referent in ausführlicher und treffender Weise die Notlage des gesamten Proletariats der Welt. Die Genossinnen zeigten großes Interesse, da Bild und Wort anschaulicher wirkten. Die Sozialdemokratie hat schon in ihrem Programm darauf hingewiesen, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise den Ruin der Arbeiterklasse bringt. Es ist eine Tragik ohne gleichen, daß auf der einen Seite eine große Leberproduktion von Lebensmitteln und sonstigen Artikeln aller Art vorhanden ist, während auf der anderen Seite Millionen von Menschen mit ihren Familien nicht wissen, wie sie sich ernähren sollen und große Not leiden, da sie mit den hohen und gekürzten Unterstützungssätzen sich das im Übermaß Vorhandene nicht kaufen können. Das Gebot der Stunde ist, mit allen Mitteln danach hinzustreben, daß die jetzige kapitalistische Wirtschaftsweise in eine sozialistische planmäßige Wirtschaft umgewandelt wird. Dazu ist es notwendig, daß alle mit Eifer an dem hohen Ziele des Sozialismus mitwirken. Die Vorsitzende, Genossin Brandt, gab dann noch wichtige Parteiangewissheiten bekannt und empfahl, daß die Frauen noch mehr als bisher neue Mitglieder für die Partei und Leier für die „Volkstimme“ werben. Es darf in dieser Zeit keiner den Kopf verlieren, sondern es muß versucht werden, mit fähiger Leberlegenheit die Dinge, trotz der schlechten Zeit, zu meistern.

## Die Pflicht ruft

Weyendorf-Cöthen.

Parteierversammlung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Lokal des Genossen Nöber. Die Genossinnen werden auf gefordert, ihre Nachbarinnen

und Bekannten zur Versammlung mitzubringen. Auch die Genossen müssen erscheinen. Rednerin ist die Landtagsabgeordnete Genossin Wilma Wolfmann (Halberstadt). Thema: „Der Kampf des Volkes gegen die Mähte des Winters.“

**Straß.**

Eine Filmvorführung des Schuhmacher- und Lederarbeiterverbandes findet heute, Montag, im Kinoraum, Kapellenstraße, um 20 Uhr statt. Es wird die Herstellung des Leders gezeigt. Eintritt frei.

**Elbe.**

Arbeiter-Sänger. Nächste Übungsstunde Donnerstag, abends 8 Uhr. Sonntag, nachmittags um 2 Uhr, Versammlung zur Trauerfeier im Vereinslokal.

**Groß-Osternleben.**

Esperanto. Am 1. Oktober beginnt in Remmertendorfer Sportheim ein Esperanto-Kursus für Anfänger. Beginn um 20 Uhr. Teilnehmer mögen sich vorher an Walter Dankforth, Halberstädter Straße 22, wenden.

## Märkte

**Berliner Getreidebörse.**

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Sonnabend in sehr ruhiger Haltung. Das Angebot an promptem Weizen und Roggen hat sich nicht vergrößert. Infolgedessen war die Stimmung, nachdem sie im Vormittags-Freiverkehr etwas abgeflaut war, zu Beginn der Börse wieder gut behauptet. Die Umsatzziffern waren gering, jedoch wurden für promptes Brotgetreide unveränderte Preise notiert. Im Gegensatz hierzu konnten sich am Markt der Getreidebörse die Preise nicht voll behaupten. Abgesehen von Roggen zur Dezemberlieferung, der seine Preislinie leicht befestigen konnte, zeigten sich nur leichte Abschwüchungen. Am Weizenmarkt wurde Weizenmehl nur für laufenden Tagesbedarf zu unveränderten Preisen umgesetzt. Roggenmehl war ziemlich knapp angeboten. Die Preise konnten sich im allgemeinen leicht befestigen. Hafer hatte ruhiges Geschäft. Für geringe und mittlere Ware zeigte sich keine Kaufkraft; nur für gute Qualität bestand große Nachfrage.

Notierungen am 28. September ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 210-215, Roggen 180-191, Futter- und Industrieernte 140-150, Hafer 187-191, Weizenmehl 20,75-22,50, Roggenmehl 27,00-29,50, Weizenkleie 10,50-10,75, Roggenkleie 9,25-9,50.

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen September 229,50 (Vortrag 231,50), Oktober 231,50-232 (232), Dezember 231,75 (234,75). Roggen September 205 (206), Oktober 202,50 (202,50), Dezember 202,50 (201). Hafer September 150,50-151,50 (149), Oktober - (149), Dezember 152-153 (150,50).

**Viehversteigerung in Bismark.**

Zur Versteigerung waren 380 Tiere angesetzt, die aber nicht restlos abgesetzt werden konnten. Der Verkauf war wieder ein guter; die Preise entsprachen etwa denen der Vorriegerzeit. Abgesetzt wurden für tragende und fettschlachtende Kühe 200-510 Mk., für Herdbuch-Kühe 300-470 Mk., für Färken mit Abkammungsnachweis 300-480 Mk., für tragende Färken 200 bis 310 Mk., für Bullen 300-400 Mk.

**Viehversteigerung in Osterburg.**

Die Zucht- und Anzuchtversteigerung der Viehverwertungsgenossenschaft Osterburg war von Käufern nur sehr schwach besucht. Viel gedrückten Preisen kam nur ein mäßiges Geschäft zustande. Ein Teil des Vieles wurde wieder zurückgekauft. Die Preise für tragende und fettschlachtende Kühe schwankten zwischen 300 und 500 Mk., während für Herdbuch-Kühe 300 bis 470 Mk. gezahlt wurden; Herdbuch-Färken kosteten 300-400 Mk., tragende Färken 200-450 Mk., Bullen von Herdbuch-Tieren 300-410 Mk.; für Anzucht wurden 100-300 Mk. gezahlt.

**Schweinemarkt in Osterburg.**

Der Schweinemarkt in Osterburg war gut besucht, aber von Händlern nur wenig besucht. Daburch konnte sich nur ein sehr flauer Handel entwickeln und es verblieb ein größerer Ueberstand. Es folgten: Ferkel bis zu 8 Wochen alte 6-8 Mk., 8-12 Wochen alte 8-10 Mk., 12-16 Wochen alte 10-12 Mk., 16-20 Wochen alte 12-15 Mk.; Ferkel wurden nach Gewicht bezahlt und kosteten bis zu 40 Mk. Die Preise haben etwas nachgegeben.

## Behördliche Mitteilungen

Egeln.

Die Dienststunden im Rathaus beginnen vom 1. Oktober an erst um 8 Uhr vormittags. Die Büros und Kassen bleiben für das Publikum wie bisher geöffnet.



# Der Baumarkt



<p><b>Neubau</b> <b>Heizungs-Reparatur</b> Ruf: Magdeburg 40375 <b>Liebau</b> Buckauer Str. 19</p>	<p><b>Otto Triebe Nachf.</b> Inhaber P. Weile Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35 u. Biederitzer Weg 2; Tel. 24606 Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständ. eiserne Tore u. Türen, D.R.P. Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art</p>	<p><b>ARTUR BERNUTH</b> <b>MAGDEBURG</b> Kutscherstr. 5 Fernruf Nr. 23609. Ausführungen: Zimmer tapezieren Linoleum legen Gardinen anstecken Lager fertiger Polster-Möbel</p>	<p><b>B. Schubert</b> Magdeburg Johannisberg 5 Telephon 342 30 <b>Bautischlerei</b> Gute Arbeit Billigste Preise</p>	<p><b>AUGUST SIEBERT</b> <b>MAGDEBURG</b> Alt-Fermersleben Nr. 92 Fernruf 42637 • Fernruf 42637 Zement-Terrazzo Kunststeinarten Steinmetzarbeiten Grabdenkmäler</p>
<p><b>Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft</b> Magdeburg-S., Westendstr. 9 Kocher u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Einkaufstraße 48 Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- u. Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosaik- wege, Holzplaster auf Beton — Reparatur- arbeiten kleinster Art — Übernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Bausstoffe des Inlandes</p>	<p>Geogründet 1903 — Fernruf 40844 Bankkonto: Max Jänisch, Magdeburg <b>Fahrbare Preßluft- Anlage</b> zum schnellsten u. billigsten Aufbruch u. Abbau von Beton u. Mauerwerk über und unter der Erde</p>	<p><b>Mittag &amp; Meier</b> Fabrik für Dachpappen und Pflaster-Vergußmasse <b>MAGDEBURG</b> Sieverstorstr. 26 / Tel. 21600</p>	<p><b>Friedrich Cierpka</b> Baustoff- Großhandlung <b>Magdeburg-Südost</b> Hubertusstraße 1 Telephon Nr. 46098 und 46123</p>	<p><b>August Daut</b> Bauklemmerei / Installations- Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen <b>Magdeburg-A. N.</b> Weinbergstraße 30 Fernsprecher 23291</p>

**Adolf Günther**  
Malermmeister  
Magdeburg, Blumenthalstr. 5  
Fernsprech-Anschluß Nr. 40733

**Arno Pille**  
Glasermeister  
Magdeburg, Goethestr. 21  
Telephon 31008  
**Verglasungen**  
Industrie- und Siedlungsbauten  
Schaufensterscheiben  
Bau- und Kunstglaserei

**K. H. Paul Ludwig**  
Magdeburg  
Fernspr. 40600-f1  
Abteilungen:  
Hoch- und Tiefbauten  
Beton- und Eisenbeton  
Feuerungs- u. Ofenbauten  
DR.-Patente

**MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK**  
**GUSTAV KINDLING G.M.B.H.**  
FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU  
FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BÜRO- UND LADEN-  
EINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERK-  
STÄTTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR  
FERNRUF NR. 1888 STETTINER STR. 18

**Oscar Oeltze & Berger**  
Hochbau - Tiefbau | Nutzholzhandlung  
Zimmerei und Tischlerei mit  
elektrischem Betrieb  
Ausführung sämtlicher Neubauten  
und Umbauten  
Kantholz, Bretter, Bohlen  
Latten, Stollen  
Dachpappe, Kalk, Zement  
11SW.  
Gegr. 1858 Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62 Tel. 312 26

# Das Ohr der Millionen

Er hatte es. Wer? Peter Sabal, der französische Ministerpräsident. Am 27. September, vormittags 11 Uhr 12 Minuten, trat er in der Berliner französischen Botschaft am Brandenburger Tor vor das Mikrophon, sprach er als Vertreter des französischen Volkes einige Begrüßungsworte an die gespannt hörenden deutschen Republikaner. Fünf kurze Sätze. Ohne Anrede und dem pathetischen Schluß. Nichtern, ein wenig bekümmert, gleichsam geschäftlich, nahezu inhaltslos.

Das Bekümmerte enttäuscht nicht. Radioansprachen können über allgemeine Redewendungen nicht hinausgehen. Nicht was er gesagt hat ist bedeutsam, sondern daß er gesprochen hat und daß Millionen Menschen in Deutschland seine Stimme gehört und seine Worte vernommen haben. Denn alle deutschen Sender waren für die wenigen Minuten angehalten.

In dieser Tatsache liegt das Symptomatische, die Größe unserer kleinen Zeit, das Verwegende für die Gegenwart, die Gewähr für die Zukunft. Die geheimen Beratungen in engstem Birkel der Kabinette sind abgetan. Zwar wird noch — wie natürlich — verhandelt im Ränimlein, aber die Programme wie die Resultate müssen öffentlich vor dem ganzen Volke dargelegt werden. Die Minister sind lediglich die Exponenten ihrer Völker. Diese, nicht jene haben die Entscheidung. Diese, nicht jene bestimmen Weg und Richtung und Ziel.

Und zwar treten die Millionen hüben und drüben direkt in Aktion. Zunächst als Hörer. In ein kurzes auch als Sehende, als Zuschauer. Denn das Problem des Fernsehens ist technisch schon gelöst. Es bedarf nur noch einer gewissen Verbollkommnung, um allgemein eingeführt zu werden. Sabal ist noch verhältnismäßig jung, erst 48. Wenn er sich ein Jahrzehnt lang hält in seinem Amte, werden wir ihn später nicht nur hören, sondern auch sehen können, falls er nach erfolgter Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland Gelegenheit nimmt, das deutsche Volk von der Spree oder von der Seine aus zu begrüßen. Dann weniger trocken, weniger geschäftlich, weniger zugeknöpft als am 27. September, weil die Barrieren gefallen sind, die ihn jetzt am freien Sprechen noch hindern, weil er dann nicht zwischen Schützmannsketten durch abgesperrte Straßen vom Bahnhof in sein Hotel fahren muß.

Millionen haben ihn schon diesmal gehört! Und wenn schon, sagen die Zweifler, dadurch wird keiner der Felsblöcke von der Stelle gerückt, die heute noch zwischen Frankreich und Deutschland ragen. Leider richtig. Aber dadurch werden die Millionen körperlich in die Fragen hineingezogen, um die es sich dreht, und gezwungen, so oder so persönlich Stellung zu nehmen.

Diese gewaltige Demokratisierung, die wir der Technik verdanken, ist ein ungeheurer Gewinn für die Gegenwart und eine fundamentale Bürgschaft für die Zukunft. Denn hören und sehen und sprechen erst die Völker in ihrer Totalität, dann gibt es keine Feindschaft mehr zwischen ihnen, dann überwinden sie auch den Kapitalismus, der uns trennt und uns zu Bestien macht oder machen möchte, und überführen ihn in eine höhere wirtschaftliche Organisationsform, die Menschenwert und Menschenglück all denen gibt, die Menschenantlitz tragen.

Zwar, oberflächliche Betrachtung gibt den Zweiflern recht. Die Völker sind in sich und gegen sich gespalten und zerrissen. Nationalisten hüben und drüben. Mächtige Gegenschichten in beiden Parlamenten. Sabal der Repräsentant einer Rechtsmehrheit. Im nächsten Frühjahr Kammerwahlen. Nur nichts erschüttern. Vorsichtig tasten. Schrittweise vorgehen. Für einige Minuten das Ohr von Millionen gewonnen zu haben.

Aber nach all den Gesprächen, Reden, Beteuerungen und Konferenzen soll ein Anfang gemacht werden, ein konkreter, ein faßbarer Anfang. Die beiden französischen Minister bringen einen wirtschaftlichen Plan mit. Sie rechnen auf seine Annahme. Nach drei Wochen Washington. Dann weitere Ausgestaltung.

Noch vor einer Woche waren die Franzosen nicht so ifrig am Werk. In London zeigten sie sogar noch die kalte Schulter. Den Hoover-Plan haben sie noch verzögert. Nun dankt eine ihrer großen Banken. Sie muß gestützt werden. Beht die Pfundbewertung weiter, kommen noch andre französische Institute in Gefahr. Die Franzosen erkennen zu ihrem maßlosen Schreck, daß sie nicht auf einer absolut sicheren Felsinsel im kapitalistischen Meer wohnen, sondern daß auch der Boden unter ihren Füßen zu wanken, zu schwanken und zu bersten droht. Trotzdem er mit Goldmillarden untermauert ist.

Drum ein konkreter Plan, drum eine konkrete Lösung auf dem Gebiete der Wirtschaft. Später die Fragen anpacken, die heute noch nicht erörtert werden können: Reparationen, Abrüstung. Auf diese Weise wird das Gefährlichste vertrieben: die Enttäuschungen.

Wir Sozialdemokraten wollen viel mehr. Wir wollen auch dem kapitalistischen System zu Leibe. Wir wollen den Quell verstopfen, der all den Unrat der Zeit emporschleudert. Sabal, Brüning und all die andern wollen ihn nur abstimmen und in ein neues Bett leiten, in dem er den Kapitalisten selbst keinen Schaden zufügen kann. Ist unser Ziel ungleich weiter und höher, wir unterstützen doch alle bürgerlichen, die guten Willens sind, die Trennungskrankheiten zwischen den beiden Völkern abzutragen. Jede Dauer der Verständigungslosigkeit und der Unkenntnis, die bedrückt wird, gibt den Blick frei für den Kampf gegen den einzigen Erbfeind, den alle Völker besitzen, der sie alle plagt, der sie alle martert: den Kapitalismus.

Sabal und Briand waren einstmalige Sozialdemokraten. Beide hatten sozialistische Kammermandate in Händen. Briand hat sich vor bald drei Jahrzehnten von der Partei getrennt, Sabal hat als sozialdemokratischer Abgeordneter gegen das Versailler Diktat gestimmt. Beide sind

# Die kommende Notverordnung

## 230 Millionen Mark für die Gemeinden

Die neue Notverordnung der Reichsregierung ist nicht vor Ende der Woche zu erwarten. Von den 82 Punkten der Tagesordnung, mit deren Beratung die Regierung am Donnerstag begonnen hat, waren bis Sonnabend erst 17 erledigt. Ein vieljames Winterprogramm, das mit neuen Ideen an die Bekämpfung der furchtbaren Wirtschaftskrise herangeht, wird aber auch in der neuen Notverordnung nicht enthalten sein.

Die angekündigte Reichsarbeitslosenfürsorge ist an den Differenzen zwischen dem Arbeitsministerium und dem Finanzministerium gescheitert. Den Gemeinden sollen die Lasten aus der Unterstützung der Wohlfahrtsverbände wenigstens teilweise abgenommen werden. Insgesamt werden dafür rund

230 Millionen zur Verfügung gestellt, die entsprechend dem Maß der Lasten durch die Wohlfahrtsverbände an die einzelnen Gemeinden verteilt werden. Dagegen soll der Fehlbetrag in der Arbeitslosenversicherung zum Teil durch eine Ueberwälzung der Lasten auf die Krisenfürsorge, zum Teil durch weitere Einsparungen gedeckt werden.

Um die Bedenken gegen diese Maßnahmen zum Ausdruck zu bringen, haben in der vergangenen Woche Besprechungen der Sozialdemokraten mit dem Arbeitsminister, dem Finanzminister und dem Reichskanzler stattgefunden. Sie werden am Dienstag fortgesetzt.

keine Renegaten in üblichem Sinne geworden. Beide unterhalten heute gute persönliche und manche sachlichen Beziehungen zu unserer Bruderpartei. Und beide werden unter dem Zwange der kapitalistischen Tatsachen gezwungen, mehr und mehr zu den Auffassungen zurückzukehren, die ihre Jugend erfüllten und die sie danach verlassen haben.

In unserm Sinne und im Sinne des Friedens sind die beiden keine schlechten Sündboten ihres Volkes. Die ersten, die seit dem Berliner Kongreß von 1878, also seit 83 Jahren als aktive Minister deutschen Bodens betreten haben. Seit 53 Jahren! So fern standen sich amtlich bisher die Völker, die so nah beieinander wohnen.

Und jetzt hat einer der beiden auf deutschem Boden das Ohr von Millionen Deutschen gehabt. Durch das Ohr geht der Weg zum Verstand und durch diesen zum Herzen.

Wir werden es schaffen! Das Ohr der Millionen bürgt dafür. Es garantiert die Demokratie.

## Dingelden ruft nach Hitler

r. Darmstadt, 28. September. Am Sonntag gab der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Dingeldey, vor den Vertrauensleuten der Volkspartei eine Darstellung der politischen Lage Deutschlands. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Brüning. Man habe Brüning Vollmachten gegeben, wie sie vor ihm noch kein Kanzler besessen habe. Die Deutsche Volkspartei habe ihm bis zur Vertagung des Reichstags zur Seite gestanden, in der Erwartung, daß er seine Exekutivbefugnisse in die Tat umsetzen werde. Brüning habe aber von den ihm gegebenen Freiheiten nicht in dem von der Volkspartei gewünschten Maße Gebrauch gemacht. Was er jetzt tue oder lasse, bleibe weit hinter den berechtigten sachlichen Erwartungen zurück. Tatsache sei, daß das Vertrauen zu Brüning in weitesten Kreisen geschwunden sei. Nichts würde in einer Zeit der Notlosigkeit verhängnisvoller und revolutionärer als das Gefühl, ohne Führer zu sein. Ein großes Reformprogramm für den kommenden Winter wäre nicht durch eine Regierung durchzuführen, die auf so schwacher Basis wie die jetzige stehe.

Er als Parteiführer habe die Verpflichtung, alle Möglichkeiten einer Regierungserweiterung von sich aus zu prüfen, und deshalb sei es selbstverständlich, daß er auch an der Willensbewegung des Nationalsozialismus nicht vorbeigehen könnte. Der Kanzler habe die Verpflichtung allen Parteiführern ein Programm vorzulegen und die Frage an sie zu richten, ob sie dafür die Verantwortung übernehmen wollten.

## Wels über Parteipaltung

r. Nordhausen, 28. September. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei und Reichstagsabgeordnete Otto Wels sprach hier am Sonntag anlässlich des 25jährigen Jubiläums der „Nordhäuser Volkszeitung“ über die weltpolitische und innenpolitische Lage. Wels befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit den jüngsten Vorgängen in der Sozialdemokratischen Partei. Er führte aus:

„Die Sozialdemokratie ist ein unzerstörbarer Block, der nur von innen heraus zersprengt werden könnte. Darauf stützen sich von jeher die Hoffnungen unserer Gegner. Die Spaltung auf die Spaltung kehrt in der bürgerlichen Presse seit Jahren immer wieder, nachdem unter ganz andern Verhältnissen dieselbe in der Kriegszeit einmal zur Tatsache wurde. Niemand war die Partei innerlich geschlossener als jetzt. Die Sozialdemokratische Partei ist keine Zwangsgemeinschaft. Freiwillig ist der Zutritt zu ihr. Aus freiem Willen kann jeder aus ihr scheiden, der mit ihr in Grund und Takt nicht mehr übereinstimmen glaubt. Innerhalb der selbst gegebenen Gesetze aber herrscht in ihr weitgehendste Meinungsfreiheit. Das Gebot der Freiwilligkeit bei Eintritt und Austritt schließt in sich Freiwilligkeit der Unterordnung unter die Beschlässe der Mehrheit. Ohne sie lebt nur die Diktatur. Sie ist der Tod jeder Demokratie. Klar und eindeutig ist der Beschluß des Parteiausschusses zu den jüngsten Vorgängen innerhalb der Partei. Der Parteivorstand vollzieht den Willen der Partei, nachdem der Parteitag in Leipzig klar seinen Willen zum Ausdruck gebracht hat. Nichts wird ihn davon abhalten, danach zu handeln.“

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat an die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mar Sehdewitz und Kurt Rosenfeld als Gesellschafter der Freien Verlagsgesellschaft folgenden Brief gerichtet:

Werte Genossen!  
Unter Hinweis auf den Beschluß des Parteiausschusses in der Sitzung vom 2. September 1931 habe ich an Sie als Gesellschafter der Freien Verlagsgesellschaft die Frage zu richten, ob Sie bereit sind, sich dem Beschluß des Parteiausschusses zu fügen. Wir haben darauf verzichtet, diese schriftliche Frage unmittelbar nach dem Stattfinden der Parteiausschusssitzung an Sie zu richten, weil wir glaubten, das Erscheinen der nächsten Nummer der „Zackel“ abwarten zu sollen. Wir waren der Auffassung, daß die dadurch gegebene Frist ausgereicht hätte, um in Nummer 4 der „Zackel“ eine entsprechende Erklärung zu veröffentlichen. Das ist leider nicht der Fall gewesen. Deshalb richten wir heute die einleitend gestellte Frage an Sie und ersuchen, uns bis Montag, den 28. September, Ihre Antwort zuzustellen. Mit Parteigrüß!  
Der Parteivorstand. J. A. D. Wels.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Oettinghaus (Westfalen) ist zur kommunistischen Partei übergetreten. Er ist damit dem Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei zuvorgekommen. Dieser Uebertritt zeigt die eigentlichen Kräfte, die hinter einem Teil der sogenannten „Opposition“ stehen.

## Bergarbeiter fordern 40-Stunden-Woche

**Ruheerweitertkonferenz verlangt gesetzlichen Zwang**  
Eine Ruheerweitertkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands wurde am Sonntag in Bochum abgehalten. Im Mittelpunkt der Erörterung stand der schwebende Tarifkonflikt im Ruhrbergbau.

Aus dem Bericht über die Verhandlungen geht hervor, daß die Bemühungen der Bergarbeiterverbände vor allem darauf gerichtet sind, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen. Die Dringlichkeit dieser Forderung gehe daraus hervor, daß im Bergbau heute 184000 Bergarbeiter weniger beschäftigt seien als 1913, daß aber in der gleichen Zeit der Schichtförderanteil um 50 Prozent gestiegen sei.

Zur Lohnfrage wurde bemerkt, daß die Forderung der Unternehmer nach einem 12prozentigen Lohnabbau entschieden abgelehnt sei.

In der anschließenden Aussprache wurde die Haltung der Verbändevertreter einmütig gutgeheißen. In einer einmütig angenommenen Entschließung heißt es, daß die Reichsregierung angesichts des drohenden Notwinters die Verkürzung der bergmännischen Arbeitszeit gesetzlich anordnen müsse, wenn die Arbeitgeber weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharren.

## Schlichter und zwei Weisler

r. Bochum, 28. September. Der Reichspräsident hat heute vormittag für den Tarifkonflikt im Ruhrbergbau eine Notverordnung erlassen, die dem Schlichter für Westfalen für die Findung eines Schiedspruches wieder zwei Weisler gibt, wie es schon einmal im Januar durch Notverordnung geschehen war. Als Weisler fungieren diesmal Regierungspräsident Dr. Vergemann (Düsseldorf, Sozialdemokrat), und der Weigeordnete Dr. Bragard (Wuppertal, Zentrum). Montagmorgens wird der Schlichter das laufende Verfahren zu Ende bringen. Da hier ein Ergebnis nicht zu erwarten ist, beginnen am Dienstag früh um 10 Uhr die neuen Verhandlungen mit den Weislern, die sich wohl schon deshalb schwierig gestalten werden, da den Weislern erst Einblick in die Materie gegeben werden muß.

## Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei

Prag, 28. September. Am Sonntag fanden in 8589 Gemeinden der tschechoslowakischen Republik Gemeindewahlen statt. In weiteren 4228 Gemeinden entfiel die Wahl, da eine einheitliche Liste überreicht wurde. Der Wahltag ist überall in völliger Ruhe und Ordnung verlaufen.

In Prag haben die Wahlen, soweit sich bis gegen itternacht übersehen läßt, den Nationalsozialisten ziemlich beträchtliche Einbußen zugunsten der Nationalen Liga gegen die gebundenen Kandidatentlisten gebracht, deren Spitzenführer der frühere Abgeordnete Karl Bergler ist. Dieser war vor wenigen Monaten seines Abgeordnetenmandats für verlustig erklärt worden, da er nicht tschechoslowakischer Staatsbürger war. Zwischen ihm hat ihm die Gemeinde Prag das Heimatrecht verliehen. Auch die tschechoslowakischen Nationaldemokraten haben in einzelnen Wahlbezirken einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Von den deutschen Parteien in der Innenstadt stehen an erster Stelle die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft mit 4428 Stimmen. Es folgten die Deutsche Bürgergemeinschaft (deutsche Rechtsparteien) mit 1839 und die deutschen Sozialdemokraten mit 1507 Stimmen. Die Juden haben 4135 Stimmen auf sich vereinigt.

## Zodessahrt im Waddelboot

Wb. Waldburg (Schlesien), 28. September. Fünf Wasserportler machten am Sonntag in vier Fallbooten eine Fahrt auf der Weisritz. Am Wehr bei Würchen kam ein mit zwei Mann besetztes Boot dem Strudel zu nahe, so daß die beiden Fahrer in Gefahr gerieten, über das Wehr hinabgerissen zu werden. Die Gefahr erkennend, sprangen sie aus dem Boot, wurden jedoch von der Strömung mitgerissen und gingen unter. Alle Bemühungen der Kameraden, sie zu retten, waren ergebnislos. Die Ertrunkenen sind die Brüder Perden aus Waldburg.

## Rückgang des Hochwassers

r. Breslau, 28. September. Das Hochwasser in Schlesien läßt nach den Pegelmessungen vom Montag früh 8 Uhr bereits ganz erheblich nach. Aus Ratibor wurde am Montag nur noch ein Wasserstand von 5,94 Meter gemeldet. In Reiche ist das Wasser sogar um 2 Meter gefallen. Zwischen Cosel und Breslau wird der Höchststand wahrscheinlich 30 bis 50 Zentimeter niedriger als im Herbst 1930 liegen. Obwohl schon Schlimmstes befürchtet wurde, steht schon jetzt fest, daß die diesjährige Hochwasserwelle weit weniger gefährliche Auswirkungen nach sich ziehen wird als die vorjährige.

## Notizen

Ulmer Reichsbannerleute freigesprochen. Von der Strafkammer des Landgerichts Ulm wurden elf Reichsbannerleute, die in der ersten Instanz wegen angeblichen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 6 Monaten verurteilt worden waren, unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Der Freispruch erfolgte, da der Nachweis für die Absicht, Gewalttätigkeiten zu verüben, nicht erbracht werden konnte.

Sprengstoffschlepper in Düsseldorf verhaftet. In Düsseldorf wurde der 47jährige Kaufmann Schab aus Rittenbüren wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet. Schab dürfte als Buchhalter eines Sprengstofflagers etwa 15 Zentner Sprengstoffe verschoben haben.

Banque Nationale de Crédit über eine Milliarde Verbindlichkeiten. Die Pariser „Liberté“ glaubt zu wissen, daß die Verbindlichkeiten der Banque Nationale de Crédit sich auf 1 325 000 000 belaufen. Die Schwierigkeiten sollen vor allen Dingen durch die Waiffe im Diamantenhandel hervorgerufen worden sein.

Aufhebung des norwegischen Goldstandards. Die norwegische Regierung hat die vorübergehende Aufhebung des Goldstandards verfügt. Sie hat zugleich die Ausfuhr von Gold verboten.

Gurgle trocken...  
mit Wobmed  
Wobmed schützt Dich alle Jahr  
vor Erkältung und Katarrh  
Nr. 1 - u. - 50



# Stoff-



# Fabriken



# verkaufen



# direkt

Sparen heißt das Gebot der Stunde • Jeder muß heute sparen  
Jeder will billiger leben • Billiger, aber nicht schlechter

Gute Wollstoffe, gute Seidenstoffe, Baumwollstoffe und Weißwaren, haltbare Qualitäten auf allen Gebieten der Bekleidung und des Haushalts zu verbilligen - das ist die Aufgabe unseres neuen Verkaufsystems •

Unser Verkaufs-System verzichtet auf alles Verteuern, Überflüssige, Unnötige • Es ermöglicht, unsere garantierten deutschen Qualitäts-Stoffe zu neuen, verbilligten Preisen anzubieten • Es ist künftig nicht mehr nötig, mit dem Einkauf zu warten, bis ein sogenannter „Extrapreis“ irgendwo auftaucht •

BEI UNS HABEN SIE IMMER, ZU JEDER STUNDE, ZU JEDER ZEIT SOZUSAGEN „EXTRAPREISE“.

Wir sind immer gleichmäßig billig, immer gleichmäßig leistungsfähig • Sie können kommen, wann Sie wollen - zu jeder Stunde finden Sie das Richtige zu einem für die heutige Zeit überraschend kleinen Preis •

Morgen mittag 11 Uhr eröffnen wir unsere hiesige Verkaufsstelle



BREITER WEG 160-162



Unsere interessante Hauszeitschrift „DER SPIEGEL“ wird kostenlos an jedermann abgegeben

Wir haben für ganz Deutschland das Alleinverkaufsrecht der neuen Schnittricht „DER GELBE SCHNITT“

**Unsere Sonder-Tage**  
sind eine Sensation in bezug auf unsere Billigkeit

Blauwe Klubanzüge garantiert rein Kammgarn, 1. Drehlig. Form, elegant, auf Rob. waar verarbeitet **27.00**

Kammgarnzüge in modernen Streifen . . . . **18.50**

Winter-Ülster moderne Farben, auf gesteppter K'waido . . . **19.50**

Schwarze Winter-Paletots ganz auf gesteppt. K'waido gefüllt auch verschiedene andere Preislagen **28.00**

Einzelhosen aller Art in Riesenauswahl, sportbillig

**REKORD**  
Jakobstr. 2, dicht am Alten Markt.

**Möbel**  
Wir haben laufend ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten und bitten um rege Beschäftigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

**Bauch, Mook & Co.**  
Magdeburg  
Alter Markt, am Rathaus  
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

**Röftriker Schwarzbier ist etwas für Sie, Es bildet Blut und schafft Energie.**

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

**Paul Klatt nebst Frau**

Anmeldungen zum Böcherkreise nimmt an Buchhandlung Volksstimme

**Stadttheater**  
Dienstag, 29. Septbr. 20 bis 23 Uhr  
Preisgr. C 1. Abend  
**Der Wildschütz**  
Oper von Lortzing.

Mittwoch, 30. Septbr. 19.30 bis 23 Uhr  
Preisgr. A 2. Abend  
**Lohengrin**  
Oper von Wagner

**Zentraltheater**  
Montag, 28. September 20.15 bis 23 Uhr  
29. 1. und 2. Abend  
**Adrienne**  
Operette von Goets.

Dienstag, 29. Septbr. 20.15 bis 23 Uhr  
29. u. 30. Sr. B. u. A.  
**Die Defraudanten**  
Komödie von Volgar

**Romane**  
in jeder Preislage empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Wir haben **Chiffelongues Kindgarnituren Polstermöbel** billig abgegeben  
**Bauch Mook & Co.** Magdeburg, Alter Markt.

**Gefunden und verloren**  
3 Schlüssel am Ring verloren 3 Mt. Belohnung. Behalt. Selbst. jährl. 10 Pf. Reut. Stadt. Wänzenhofstraße.

**Anzüge**  
im Aborn. getrag. & T. fast neu! Prima Maß- schnetterqualitäten.

**Winter-Mäntel**  
Jetzt kaufen, in allen Größen und Farben Lagernd. Bei Abzahlung wird jedes Stück reserv.

**J. Büscher**  
Breiter Weg 189/190, I. gegenüber Steinstraße.

**Wagen über Wohnungs-gehalte**  
sowie **Wohnungs-taufangebote**

haben bei dem großen Preisverfall der „Volks-Himme“, der sich über fast alle größeren Orte unseres Verbreitungs- bezirks erstreckt, fast immer Erfolg.

**Ankauf**  
Hühner, Gänse und weiße Bängel. Höchste Preise  
Witmer, Seiffingstraße 28

**Kanarien**  
auch weiße, abtut am meisten  
Marshall-straße 10a  
**Meyer**

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit so überaus reichlich zuteil gewordenen Glückwünsche und Ehrungen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

**Richard Frosch und Frau**  
Immermannstraße 8

**Dankfagung.**  
Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unsern guten Vätern sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank den Bewohnern der Häuser Speiserstraße 21 und 22 sowie Herrn Pastor Bitte für die trostreichen Worte.

**Witwe Anna Schreiber und Kinder.**

**Dankfagung.**  
Allen denen, die den Sorg unserer lieben Entschlafenen so reich mit Blumen schmückten und ihr das Beste zur letzten Ruhefährte gaben, unsern herzlichsten Dank. Dank den Bewohnern der Häuser Speiserstraße 22 u. 23 sowie meinen Kollegen und Mitarbeitern der Firma W. F. F. & Co. Auch Herrn Pastor Marek danken wir für die tröstlichen Worte in der Kapelle, und am Grabe.

**M. Große und Kinder.**

Nach schwerem Leiden entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser herzenguter Vater

**Max Oberbein**  
im 63. Lebensjahre.  
Magdeburg, den 28. September.  
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 30. September 1.30 Uhr in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

**6 Voltreffer für den politischen Kampf**  
sind diese Broschüren:

- Das Panama der Nordwolle  
Die Lahusen - verkrachte Führer der Wirtschaft - von Alfred Faust, Bremen
- Hitlers Sozialismus  
Von Oberleutnant z. S. u. D. Dr. Helmut Klotz
- Was ist Marxismus?  
Von Reichstagspräsident Paul Löbe
- Kapitalistische Wirtschaftsanarchie u. Arbeiterklasse  
Von Fritz Tarnow
- Die politische Krise der Gegenwart  
Von Rechtsanwalt Otto Landsberg
- Kommunistische Katastrophpolitik  
Von Franz Künstler, Berlin, M. d. R.

**95 Pfennig**  
alle sechs Broschüren zusammen

erhältlich gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme durch die

**Buchhandlung Volksstimme**  
MAGDEBURG, Große Münzstraße 3

Wir haben **Rüchchen** in großer Auswahl billig abgegeben  
**Bauch Mook & Co.**

**Erbeerpflanzen**  
Eleg. Schm. Ananas u. a. 1.00 Stück 1.50, pfl. 2.50. Holm, Seiffingstraße 10

**Schlafzimmer**  
gut erh., billig zu verk. Kottler, Bebelstr. 1, I. r.

**Radio, Nech** fast neu, 2 u. 3 Höhr., Umophon, Schranfgrammophon. Heller, Kollonhagenstr. 4, h.

**Jedes Buch**  
behalten wir für 10 Pf. zurück  
Buchhandl. Volksstimme

Am Donnerstag, dem 24. September verstarb unser Mitglied

**Otto Jungmann**

Der Verstorbenen war unser langjähriger und bestkennnter Vorstand, der durch seine Entkraft und Geschäftlichkeit verstand, unsere Bewegung zu großen Fortschritten zu verhelfen. Unter seiner Mitwirkung gelangten wir in den Besitz eines Urnenhains, den er bis zur Verwirklichung seines Lebens in mühseliger Weise selbst ausbaute. Wir bedauern aufrichtig sein Ableben und werden seiner in Eternum gedenken.

**Deutscher Freidenker-Verband**  
Ortsgruppe Eilen.

Da die Beisetzung der Urne des Verstorbenen hier die erste ist, nehmen die Mitglieder geschlossen daran teil.



# Kleine Chronik

## Schweres Flugzeugunglück

### Hier Zote - 20 Verletzte

Zugern, 28. September. Auf dem Zugerner Flugplatz stürzte am Sonntag beim Kunstflug eine Militärflugmaschine ab. Der Apparat fiel in die Zuschauermenge. Vier Personen, darunter der Pilot Gerber (Zürich), wurden getötet, 20 Personen erlitten schwere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich gelegentlich eines vom Zentralschweizerischen Verein veranstalteten Flugmeetings, das sofort abgebrochen wurde.

### Drei Anaben getötet

Zugern, 28. September. Zur Katastrophe beim Zugerner Flugmeeting erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das schwere Unglück ereignete sich während eines Akrobatikfluges. Das Flugzeug stürzte aus 50 Meter Höhe in die Zuschauermenge ab, wobei sich der Apparat in die Erde einbohrte. Getötet wurden drei Anaben, von denen zwei im Alter von 4 bzw. 14 Jahren standen. Die dritte Leiche ist noch nicht identifiziert. Zu den 21 Verletzten kommt noch eine große Anzahl Leichtverletzter hinzu, die ärztliche Hilfe bis jetzt noch nicht in Anspruch nehmen mussten.

### Hochwasser in Schlesien

Oppeln, 28. September. Oberhalb von Oppeln ist am Sonntagmittag der Oderdamm bei dem Dorf Krempe in einer Länge von etwa 200 Metern gebrochen. Der Damm, der schon im vorigen Jahre schadhast war, konnte aus finanziellen Gründen bis jetzt nicht in der erforderlichen Weise ausgebessert werden. Durch die Gewalt des Wassers wurden ungeheure Mengen Erde weggeschwemmt und mehrere Meter tiefe Löcher in die Erde geböhrt. Mehrere Ortschaften sind durch die Fluten außerst gefährdet. Bei der Breite der Bruchstelle sind bis jetzt alle Dichtungsarbeiten der Rettungsmannschaften ohne Erfolg geblieben.

### Revolution in Kaschmir



Harry Singh, der Maharadscha von Kaschmir, in dessen Lande es zu schweren Unruhen gekommen ist. Die Aufstands-Bewegung hat die Absetzung des Maharadschas zum Ziele. In den bisherigen Kämpfen sind 25 Personen getötet worden.

### Dre Krakatau in Tätigkeit



Der Inselvulkan Krakatau in Niederländisch-Indien ist wieder in Tätigkeit getreten. Es erfolgten Ausbrüche, die eine Höhe von 200 Meter erreichten. Die Feuergeräusche sind weit hin sichtbar.

### Patentstreit um „Do X“

Gegen das zurzeit in Newyork liegende Flugboot „Do X“ wurde von den amerikanischen Erfindern Schaffan und Thaler ein Antrag auf Beschlagnahme gestellt; außerdem wurde Patentverletzungsklage eingeleitet.

Der Protest bezieht sich auf die Anbringung der Propeller über den Tragflächen; die Kläger behaupten, durch Beschluß des Patentamts der Vereinigten Staaten seit 31. Dezember 1918 gemeinsame Besitzer der Patente zu sein.

Die Dorniergesellschaft in Altenrhein, die von der Klage und dem Beschlagnahmeantrag offiziell noch nicht in Kenntnis gesetzt worden ist, vertritt den Standpunkt, daß ein Eingriff in die Rechte eines Patentinhabers nicht in Frage käme, wenn die patentierten Einrichtungen nur zeitweilig in einem Lande gebraucht werden. Ein solcher Fall liege hier vor.

### Zeppelins Heimfahrt

Ab. Friedrichshafen, 28. September. Das Luftschiff Graf Zeppelin überflog um 4.45 Uhr früh das Vorgebirge Creus im Golf von Lyon.

Das Luftschiff hat heute früh Arles überflogen und fuhr das Rhonetal aufwärts weiter.

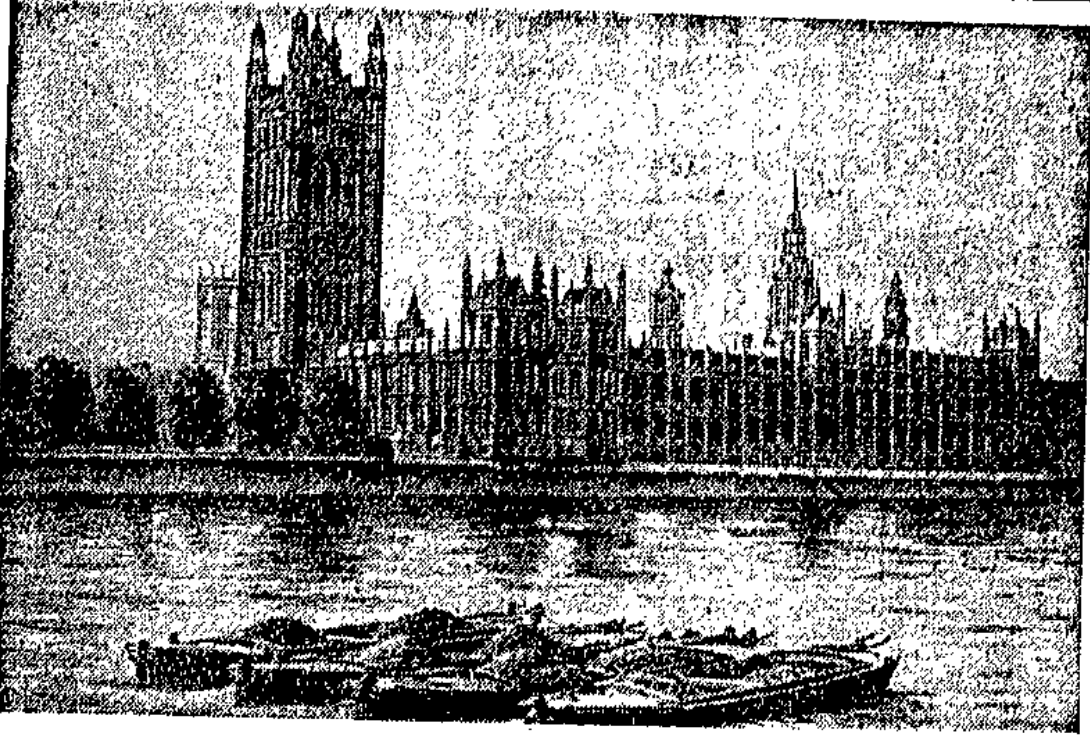
Die Mache des Abgebauten. Ein Remberger Eisenbahnarbeiter erschloß den Stationsvorsteher in Remberg-Monasthrasch, den er für seine Entlassung verantwortlich machte. Der Täter ist flüchtig.

Brennendes Motorschiff. Das norwegische Motorschiff Arvilsfjord geriet am Sonntagabend in den Stodholmer Schären infolge einer Explosion des Ölbehälters in Brand. Das ganze Schiff, das bald in hellen Flammen stand, wurde völlig zerstört. Die 33 Mann starke Besatzung, die in die Rettungsboote gegangen war, wurde von einem finnischen Dampfer aufgenommen.

Mehr Alkoholverbrechen. Eine in London veröffentlichte Statistik läßt ein Anwachsen der Trunksucht erkennen. Im Jahre 1929 wurden in England 51 000 Personen „wegen Trunkenheit“ verurteilt, im Jahre 1930 53 080 Personen.

### Das Unterhaus wird aufgelöst

Das malerisch am Themseufer gelegene Gebäude des englischen Unterhauses in London, das aller Voraussicht nach am kommenden Mittwoch aufgelöst werden wird.



# MAGGI'S Würze

## hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack. — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche Nr. 6. —

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI'S Würze

## Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrl.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Schlimmste und Unerträglichste war, daß die Biefanten, denen er zum Teil erhebliche Summen schuldete, ihm schier die Wohnung stürzten, wenn sie ihn nicht in der Werkstatt fanden. Der Flecht- und Zubringelste war ausgerechnet der Holzhandwerker, der in den guten Zeiten gar nicht tief genug vor Ludwig lazbudeln konnte.

Maria fertigte die Leute ab, so gut sie konnte. Sehr bald aber war sie am Ende ihrer Kräfte.

Wenn Ludwig beim Heimkommen ihre bezweifelten Augen sah, so wäre er am liebsten umgekehrt und hätte sich wieder in seiner verödeten Werkstatt eingeschlossen. Die toten Dinge dort hatten wenigstens keine Augen. Auch keine Kraft des Vorwurfs. Darum hätte er sich am liebsten zu seinen vermessenden Maschinen geflüchtet.

Als Vater Eisermann aus der Aneibe heimkam und, etwas unsicher auf den Füßen, dem Hauswirt die Tür aufschloß, sagte er: „Du, da hinten in der Werkstatt deines Sohnes brennt noch Licht!“

Der Schuster machte die Augen klein und linzte hinüber. Der Hauswirt hatte richtig gesehen, aus den verstaubten Scheiben fiel schwacher Lichtschein. Es schien, als ob drinnen ein Lichtfünkeln wie ein Ferkel bald hierhin, bald dorthin gleite.

Da schien etwas nicht zu stimmen. Die beiden gingen hinüber. Vater Eisermann pochte mit beiden Fäusteln an die Tür und schrie: „He, Ludwig, mach auf!“

Nichts rührte sich drinnen in der Werkstatt. Es blieb totstill. Nicht die Wandung des ruhlosen Lichtfünkels hörte auf.

Vater Eisermann kam in Zorn. Es schien ihm demütigend, auf solche Weise um Einlass bitten zu müssen.

Er klopfte stärker und stärker und trat endlich, als ihm die Fäuste wehtaten, mit beiden Füßen gegen die Türfüllung.

„Zum Donnerwetter, mach doch schon auf!“

Eigentlich schrie er nur darum so laut, um seine bösen Ahnungen zu beschwichtigen.

Jetzt flammten im Hause drüben Lichter auf. Vergerliche Menschen erschienen an den Fenstern und schimpften über die nächtliche Ruhestörung.

Das verdroh den Schuster jedoch nicht. Unablässig lärmte er weiter und schrie: „He, Ludwig!“

zu dir!“, und lärmte noch heftiger weiter. Ludwig öffnete einen Spalt breit die Tür und sagte rau: „Was willst du denn, Vater?“

Statt einer Antwort stieß der Alte die Tür auf und zwängte sich unter Ludwigs Widerstand in den Raum.

Verwundert stand er einen Augenblick still. Das war ja keine Werkstatt mehr, sondern ein regelrechter Lagerraum.

Da standen in langen Stapeln Türen und Fenster und Räden bis an die Decke geschichtet.

Die Maschinen verschwanden fast unter den Bergen von Holz, ganz eingebaut waren sie.

Der Fußboden war fein saubergefegt, die Hobelbänke standen eingedelt in Reih und Glied wie zu einer Parade.

Jedes Stück Werkzeug hing in seinem Rahmen. Ueberall peinlichste Arbeit, auch an Ludwigs Platz.

Es sah nicht aus, als ob da in den letzten Wochen gearbeitet worden wäre.

Mißtrauisch betrachtete der Alte dies alles und wollte eben aufbrausen. Da sah er von einem schräg abstehenden Gabelten einen Strich herunterhängen.

Und sofort — trotz des Alkoholbuntes in seinem Schädel — begriff er den Sachverhalt.

Wohl länger als nötig sah er den häßlichen Strich an und dann seinen Sohn.

„Alles im Schusse hier, Junge, und fein säuberlich vorbereitet, damit dein Nachfolger nicht erst lange zu suchen braucht!“

„Ist's nicht so, Ludwig?“

Der senkte beschämt die Augen und starrte wortlos auf die Dielen.

„Komu, Ludwig, komm, schau mir ins Gesicht! Schau deinen alten Vater an! Sei froh, daß du ihn noch hast! ... ja, sei froh!“

Vater Eisermanns Stimme war so barsch und befehlend geworden, daß Ludwig den Kopf hob und ihm ins Gesicht sah, in das alte, gute, besorgte Vatergesicht, aus dem jetzt alle Geister des Alkohols gewichen waren und einer Mischung von Schred und Zorn, geheimen Angst und lospolternder Empörung gewichen waren.

„Wist du so ein Feigling geworden, so ein Schlappschwanz?! Denkst du nicht an deine Familie? Denkst du nicht an dich? An mich, an deine Geschwister? An unser aller ehrlicher Namen? Ja, das wäre eine feine Sache, wenn sich jeder auf diese Weise davon-schleichen könnte, wenn ihm der Kram nicht paßt! Der Kerfel auch, Junge, daß gerade du das tun wolltest! Du, das beste von allen meinen Kindern! Gerade du, auf den ich von jeher so große Stücke gehalten habe!“

Seine Stimme schlug um, aus Zorn kauernte sie über in Mitleid. Eine rührende Hilfslosigkeit lag in seinen Zügen, als wäre Ludwigs unselbiges Vorhaben bereits ausgeführt.

„Junge, Junge, glaub einem alten Manne: so spielt man nicht mit seinem Leben!“

„Sehr richtig!“, ließ sich eine Stimme vernehmen. Es war

der Hauswirt, der bisher draußen im Dunkeln gestanden und von dort aus die Szene verfolgt hatte. Jetzt redete er seinen Vogelkopf, der auf magerem Hals saß, wie pickend in den kümmerlichen Lichtschein der Lampe.

„Du brauchst nicht lange zu suchen“, sagte müttend der Schuster, „schau, dort in der Ecke hängt der Nordstrich!“

Der Hauswirt trat neugierig näher. Er konnte seinen Schauer nicht verbergen, als er sah, daß bereits eine kunstgerechte Schlinge geknüpft war. Aber dieser Schauer hielt nicht lange vor. Seine Hausbesitzerseele meldete sich.

„Mensch, Ludwig, diese Schande wolltest du meinem Haus antun? Dich aufhängen, hier, in meiner Kutsche, und sie dadurch in Verzug bringen? Die ordentlichen Leute, die noch hier wohnen, hätten mir gekündigt! Mensch, hast du denn gar nicht an diesen Umstand gedacht? Wenn dich der Schuh so verzweifelt drückt, warum bist du nicht einmal zu mir gekommen? Warum hast du mir nicht dein Herz ausgeschüttet? Wir hätten geredet wie barmhertige Leute. Dein Vater wäre ebenfalls eingesperrt. Wab wäre der Karren aus dem Drede gezogen gewesen! Aber so, Mensch! Das kann ich dir eigentlich gar nie vergessen. So etwas tun zu wollen! In meinem Hause ...“

Erdoß sah er Ludwig an. Der blieb ihm jedoch die Antwort nicht schuldig. Er hielt mit beiden Händen seine Hobelbank gepackt, als wolle er da ein Stück davon abbrechen, und stieß zornig hervor: „Sparen Sie sich Ihre Vorwürfe! Meine Frau hungert. Mein Kind hungert. Ich hungere ebenfalls. Nicht erst seit heute. Mein, seit Tagen. Habe ich nicht alles versucht? Bin ich nicht von Pontius bis Pilatus gelaufen? Habe ich nicht etwa geschuftet wie ein Wilder? Bin ich schuld, daß Hundskötter Kleite machte? Bin ich schuld, daß der Auftraggeber meines Architekten einen Wörfenverlust erlitt? Habe ich nicht versucht, was überhaupt möglich war? Dieses Leben ist nicht mehr zu ertragen für mich. Zu Haus in der Wohnung sitzt meine Frau und kommt aus dem Weinen nicht mehr heraus. Wenn es Kopft, macht sie die Tür auf und kann nichts andres sagen als: Mein Mann ist nicht da!, und kriegt dafür Grobheiten ins Gesicht geschmissen. Hat sie etwa schuld, daß alles so gekommen ist? Habe ich es gewollt? Sagen Sie es ruhig, wenn Sie meinen, daß ich es gewollt habe. Nicht gearbeitet, nein, geschuftet habe ich. Die Haut ist mir in Worten von den Händen gesprungen. Das Hirn hat mir weh getan vom vielen Rechnen! Jetzt habe ich den Schwundel did, der sich Leben nennt! Ich kann einfach nicht mehr. Ich will auch nicht mehr. Es steht mir alles bis hier.“

Er ließ mit einer Hand die Hobelbank los und machte eine Bewegung, als wolle er sich die Gurgel durchschneiden. „Gibert mich nicht, ihr beiden! Laßt mich tun, was ich tun muß. Es ist das Beste, wenn ich verschwinde. Maria kann den Blunder hier irgendwo verkaufen. Dann ist ihr und dem Kinde wenigstens für die erste Zeit geholfen. Und dann? ... na, sie kann ja wieder in ein Kontor gehen ... sie hat ja arbeiten gelernt. Und weiter zu denken? Ist ja alles zwecklos! Schluß! Lebzig!“



## Die Hochbrücke

Von Jack Conroy. Berechtigte Uebersetzung von C. P. Hiesgen.

Ein einziges brotfarbenedes Meer wogen die Felder Indianas. In den blanken Stahlschienen der Eisenbahntrecken spiegeln sich die Wehren.

Inmitten riesiger Obstgärten liegen die Stationen und Dörfer verstreut. Die Bäume tragen ihre Ernten in Millionen Tonnen den Stationen und Häfen aller Kontinente zu.

Wir waren auf der Flucht von Sodom und Gomorra, das hinter uns alle Fabriktore schloß und Feuer und Schwefel, Bergweilung und Arbeitslosigkeit niederregnen ließ. Wir sahen nicht zurück. Kein Ausweg war in den offenen Armen der Landstraße und inmitten der brotfarbenen Felder Indianas.

„Ist hier irgendeine Arbeit zu finden?“ fragten wir jemand an einer Station, der auf einer Bank bei einer Tankstelle saß.

„In ganz Indiana ist keine Arbeit mehr. Hier am Ort sind für jede Arbeit zwölf Mann. Jeder wartet, daß der andre krepieren möchte. Keiner fragt nach dem andern. Jeder will sich selbst behaupten, anstatt einfach zu erkennen, daß alle ein Recht an alles haben. Ja, es gibt sogar Leute, die sich für Geld Arbeit kaufen!“

„Hallo! — Hier ist Sache!“ rief uns ein rothaariger Motorfahrer, der unsere Frage von der Tür der Station aus scheinbar gehört hatte.

Er kam auf uns zu.  
„Ich brauche Leute für eine Mietkolonne. — Brückenbau. — Drei, vier Meilen von hier!“

„Wir sind mit dem Meißel zwischen den Zähnen groß geworden!“ prahlte er, ohne nach Lohn oder Arbeitszeit zu fragen.

„Preßlufthammer?“ schnarrte der Rothaarige. Seine Frage war mehr ein Befehl als ein Angebot.

„Pittsburg Stahlwerke!“ erwiderte ich. Von dort hatte ich Papiere, daß ich ein halbes Jahr eine Stahlfläße geführt hatte.

„Morgen früh! — Punkt sechs!“

„Allright!“  
Er gab uns einen Zettel seiner Firma und seine Adresse. Bei Sonnenuntergang kamen wir hundemüde an. Ein Hochrückenbau. Die Betonpfeiler standen noch teilweise in Holzverkleidungen.

Punkt sechs Uhr morgens standen wir vor dem Boh. „Schararbeit? — Schwindelfrei?“ krächzte er uns an. „Natürlich!“ sagte er. Dabei war er niemals mehr als mit einem Fuß von der festen Erde weg gewesen.

Aber unsere Dämme krümmten sich nach Brot.  
Ich hob den Lufthammer, markierte den Fachmann, und tastete vorsichtig nach den Schalthebeln. Der Hammer sprang voll an, riß sich los aus meiner Hand und sprang über den Werkzeugkasten auf den Boh zu. Ich kriegte den Hammer schnell wieder zu fassen und schaltete aus.

„Ihr müßt ja in Pittsburg nur so mit dem Werkzeug herumgeaast haben!“ knurrte er.

Dann notierte er unsere Namen in seinem Kalender, ver sprach einen wahrscheinlichen Lohn, den er nie bezahlen würde, und wir kletterten die Pfeiler hoch.

Wir hingen im Gerüst wie Spechte am Holz. Keine Sicherheitsgurte, keine Schutzgelder. Wie Käfer zwischen

Grashalmen schaukelten wir von T-Träger zu T-Träger, balancierten über rissige Planken und schlossen den Hammer an das Gebläse.

Um die Fundamente der Pfeiler öffnete und schloß sich unter uns das Strombett mit schäumenden Strudeln.

Das spiegelnde Wasser blendete Auge und Gleichgewicht bei jeder Bewegung und bei jedem Werkzeugwechsel.

Die T-Träger hoben nicht immer die Breite deiner Schuhnummer. Ein Zentimeter weniger oder mehr bringt, ungegürtet und unangeleitet wie du bist, sichern Absturz durch eiserne Gerippe in den Strom.

Du lachst! — Aber du spürst nicht den Wind! — Der Wind spielt in dem eisernen Bau, daß die Träger schwingen wie Harfenaiten. Die Musik kribbelt dir in allen Zehen. Manchmal packt ein Windstoß das Gerüst und haut es gegen die Eisenkonstruktion, daß es dir schwarz und blau vor den Augen wird. Dabei verwickelt sich immer wieder der Schlauch des Hammers um dein Handgelenk, daß dir die Spude wegleibt.

Auf der Plattform unter uns ist eine Feldschmiede montiert. Ein Junge wirft die weißglühenden Nieten herauf. Die Glühwürmer muß er mit seinem Drahtnetz fangen. Bei jedem Windstoß fliegen sie vorbei und sausen im Bogen wie kleine Meteore von unserm Arbeitsplatz hinab in den Strom.

Wie soll man ohne jede Sicherheit auf dem schmalen Eisenträger die glühenden Dinger greifen? — Natürlich sind sie meist abgekühlt und schwarz, ehe sie vor den Hammer kommen.

Der Wind nahm zu, so daß es für er kaum möglich war, noch eine Niete zu schnappen. Fing er wirklich eine, und hatte er sie glücklich eingeführt, war sie schon schwarz und kalt, ehe ich den Hammer anlegen konnte.

Immer mehr schaukelte der Wind unsere Wit.  
Da stieg der Boh zu uns herauf. Er bespuckte die Nieten.

„Meißel und Hammer her!“ brüllte er los. Die letzte Niete sah nicht fest. Sie mußte herans.

Hinst wollte ich mich nach dem Werkzeugkasten umwenden, da glitschte ich aus. Der verdammte Delfied auf dem Träger!

Ich schrie im Fallen: „E—ed!“ und spürte neben mir Hammer und Werkzeugkasten von mir fort schneller in die Tiefe sausen. Der Luftdruck forchte mich zu einem gliederlosen Klumpen und nahm mir jeden Widerstand. Die Knie schlugen auf das Wasser und die Arme packten in das Element. Die Strömung riß mich fort. Ich trieb und schwamm. Fünfhundert Meter weiter brachte mich die Strömung an ein Floß.

Ein Schauer fuhr mir durch das Rückenmark. Der Schrecken zitterte sich eine Viertelstunde in meinen Gliedern aus.

Ich lag am Ofen in der Baubude, als der Boh kam und hinter ihm er mit einem langen Gesicht.

„Verfluchte Bastards! — Verfluchte Bastards“, das rief er zweihundertfünfundfünfzigmal. Zuletzt klang es mir wie ein gewöhnliches „Auf Wiedersehen!“

Papiere hatte er keine verlangt, und Lohn...  
Unser Lohn wäre nicht der Rede wert gewesen, aber sein Verdienst an uns! — Die volle Werkzeugkiste, der Lufthammer mit Schlauch und Gebläseflasche... immerhin!...

nach dem Westen; erst im 12. Jahrhundert läßt sich das Papier in der südfranzösischen Stadt Sitault nachweisen, während es in Ägypten nicht vor 1820, in Nürnberg sogar erst 1891 auftritt. Die Loulan-Fragmente zeigen die verschiedensten Papierarten, von dem groben grauen, nekartigen Maschenwerk, das beinahe an die vom Erfinder verwandten Fischernetze erinnert, bis zu dem feinsten gelblichen und weißen Briefbogen. Das älteste Papierdokument fühlt sich wie ein lederartiges braunes Gefäß an; es gehört in die Han-Zeit, wie auch die Schriftform beweist. Es handelt sich um ein Blatt aus einem vielgelesenen Geschichtswerk, eine Sammlung von Medien, die in den Zeiten, als China im 5. bis 3. Jahrhundert v. Chr. durch innere Kriege zerrüttet wurde, von politischen Ratgebern gehalten worden sind. Die Reden sind reich an poetischem Schwung und humorvollen Gedanken, so daß ihre Lektüre auch für einen Offizier in Loulan ein angenehmer Zeitvertreib gewesen sein mag.

## Arzt-Anekdoten

Auf der Jagd.  
Dr. B., der — ob zu Recht oder Unrecht — als der Arzt gilt, dem die meisten Patienten sterben, ist beim Grafen von B. auf der Jagd. Ein Hase springt auf.

„Der gehört Ihnen, Herr Doktor.“  
Der Arzt berührt den Haken, dann einen Fasanen, dann drei Hasen.

„Ach so, Doktor“, meint der Graf, sich lächelnd umwendend, „Sie töten nur, wenn Sie nicht zielen?“

Der Witz.  
Der Wiener Dermatologe Professor Neumann war wegen seiner Ausprüche berühmt. Einmal kam zu ihm eine hübsche, junge Frau, die auf dem Bein einen Witzek hatte. Er ergreift ein Messer und erklärte, schneiden zu müssen.

„Um Gottes willen“, rief die Schöne aus, „wird man das sehen?“

„Das wird ganz von Ihnen abhängen“, war die prompte Antwort.

Gutes Geschäft.  
Viele Jahre vor dem Kriege erschien in der Unversitätsklinik ein stämmiger Landmann — anscheinend Mitte der vierziger Jahre — und bot dem Geheimrat v. Esmarch sein Skelett zum Verkauf an.

„Aber mein Bestler“, meinte Esmarch, „da würden wir am Ende doch ein wenig zu lange warten müssen, bis wir den Besitz antreten könnten — was wollen Sie denn überhaupt mit dem Geld anfangen?“

„Ich will nach Australien auswandern, Herr Geheimrat.“

## Die blaue Insel

Von Willi Möbus.

Am Horizont das blaue Kapri, die Insel des Liberius. lockt, sie ruft. Sirenenfänge tönen und schwingen in uns d. ihrem Anblick. Pompeji ist tot, Kapri lebt! Hin aus und hinter!

Eine hohle See im Golf. Ihre Wogen rollen über einen Meeresboden, der vor vielen Jahrtausenden fruchttragende Erde war, über einen Boden, der in die Tiefe sank, als sich das Mittelmeer bildete. Kapri steht als Gipfel eines Gebirges, als Rest einer verfunkenen Landschaft mitten in den Fluten des tiefblauen Meeres. Der Dampfer schwankt. Wie kurz doch diese Kapri-Schiffe gebaut sind! Sie torleiten wie trunken zwischen Neapel und Sorrent, zwischen Sorrent und Kapri. Vielleicht schwankten damals, bevor das Land, das heute vom Meere bedeckt ist, versank, die Bäume genau so im Winde wie die Masten dieser Schiffe. Dazu heißt unser Dampfer noch ausgerechnet „Principessa Masaba“, genau so wie das Unglückschiff, das vor einigen Jahren an der amerikanischen Küste mit hundertern von Passagieren unterging. Ich bin nicht abergläubisch, aber ich sehne doch den Augenblick herbei, wo ich den schwankenden Masten verlassen kann.

Über schon offenbart sich die seltsame Küste von Sorrent. Am schroffen Felsen steigt die Stadt empor. Wolken umschleiern den spitzen Grat der Berge. Weißes Wallen in der Höhe, blaues Bluten am Ufer. Das ist das sagenhafte Sorrent, „wo die Tage so golden verfliegen, wo die Nacht sich so selig verträumt, wo am Felsen mit Wogen und Wiegen die gelandete Welle verträumt.“ Paul Heyse hat dieses Lied gedichtet; mir alle haben es daheim gelungen. Hier aber ist sein Ursprung, seine Quelle, seine Geburtsstadt. Das Blau seiner Berge grüßt uns. Knaben springen mit jugendlicher Lust in die am Ufer blauegrüne Flut. Jubel erfüllt den Hafen. Später, wenn diese Kinder längst Kellner oder Handwerker, Fischer, Kförtner oder Fremdenführer geworden sind, werden sie zurückdenken an diese schöne Zeit.

Überall fällt Tuffstein in das gurgelnde Wasser. Überall hat die Unterwelt ihre Witterkarte abgegeben. Dieses Land ist das Erzeugnis der Feuergewalten der Erde. Vom Golf von Manfredonia bis zum Golf von Neapel zieht sich quer durch Italien und weiter nach Süden bis nach Sizilien hinunter die Dome der Erdbeben hin. Dieses Gebiet ist ein wunderbares, ein sonniges Paradies — aber der Tod geht mitunter darin spazieren, um reiche Ernte zu halten. Doch der Dämon der Erde hat den Menschen nicht betriebs. Immer wieder hat er sein Schicksal diesem Boden anvertraut.

Steil und unermittelt trotz der Fels des Liberius dem nagehenden Woge der See. Füh, gezack, verblissen in den Grund des Meeres steigt Kapri auf. Grauen wohnt hier, mit Lieblichkeit gepaart. Hier ist das Sirenenland Homers, hier ist Seligkeit und Tod, Fruchtbarkeit und Lede, Weinlaub und Ginstertrauch. Zwischen zwei gewaltigen Felsen klettert die Häuser von Kapri empor. Unser Dampfer fährt zuerst nach der „Blauen Grotte“. An grotesken Felsfelsen vorüber geht es nach einem Gewimmel von Woben, die alle auf die Fremden warten. Immer hübsch zu zweien darf man in eins der Boote steigen, die wie Möwen auf dem leicht bewegten Wasser tanzen. Der Schiffer rudert nach einer Warte, die als eine Art von schwimmendem Kassenstand den Eingang der Grotte bewacht.

Die Einfahrt kostet für jeden 10 Lire. Dann rudert man dem schwarzen Loch am Fuße des hohen Felsens zu. Kurz vor der Einfahrt muß man sich flach ins Boot niederlegen. Der Schiffer ergreift eine Kette, die unter dem Eingang der Grotte gespannt ist. Mit sicherem Schwunge zieht er das Boot in die weite Halle der berühmtesten aller Grotten, die Kapri aufzuweisen hat. Das Meer strahlt den Glanz des Himmels auf die Wände zurück. Leicht gleitet das Boot auf aquarinen Grund. Durchsichtig blau ist das sanft atmende Wasser. Seine Klarheit gleicht dem Leuchten unschuldiger Kinderaugen, und fast will es unschuldig erscheinen, daß diese Wundergrotte das Lustbad des Liberius gewesen sein soll. Im Hintergrunde der 60 Meter tiefen Grotte soll ein Gang emporführen, an dessen Ende das Heim der Mädchen des Liberius gewesen sein soll. Durch mehr als tausend Jahre hat sich die Erinnerung an das kaiserliche Ungeheuer Liberius auf der Insel lebendig erhalten. Mehr als tausend Jahre lang haben die Bewohner von Kapri die Schönheit der blauen Grotte gemieden. Ihre Phantasie bevölkerte sie mit Seeungeheuern und bösen Geistern. Vielleicht gab es hier noch Wirkende des Liberius, die jeden ergreifen, der in die Grotte eindringen wollte. Vielleicht aber war die Grotte auch der geheimnisvolle Landungsplatz des römischen Kaisers, in dem sein Geist weiter hauste. Erst in unserer Zeit ist er wirklich gestorben. Zwei deutsche Maler haben ihn erlöst, so daß er endlich eingehen konnte zur ewigen Ruhe. Die Maler Kopisch und Fries ließen sich von den Erzählungen der Inselbewohner nicht abschrecken, in die Grotte hineinzuschwimmen. Das war 1826. Seitdem ist der Ruf dieses Kleinodes der Natur in die ganze Welt gedrungen.

Der Schiffer bittet um ein Trinkgeld und stellt gleich seine Forderung. Die Leute sind hier auf reiche Amerikaner eingerichtet. Dann fährt der Dampfer nach der Marina grande. Wir werden ausgebootet und betreten den Strand der blauen Insel, die sich jetzt im Schein der Mittagssonne in ein farbenfreudiges Schilichen Erde verwandelt hat. Händlerinnen bieten lange Ketten aus Korallenrosten an; Postkarten werden angepriesen. Wir betreten endlich eine kleine Bergbahn, landen auf einer Terrasse und genießen von hier den herrlichen Blick auf den Golf und den rauchenden Vesuv. Auf enger Straße geht es zu Fuß weiter. Gastwirtschaften locken mit Musil. Eine kleine Buchhandlung zeigt eine geschmackvolle Auslage. Der Besitzer ist ein Deutscher, sonnenbedrann und gesund, schon lange auf der Insel.

„Auf Anacapri können Sie billig wohnen. Schreiben Sie mir, wenn Sie einmal länger bleiben wollen!“

Er begleitet uns zurück. Wir steigen auf schmalen Treppen hinab an den Strand. An Weingärten geht der Weg vorbei. Dicke Trauben hängen erntereif.

„Wollen Sie zur grünen Grotte?“

Ein Fischer bietet uns eine billige Fahrt um die Insel an. Dann rudert er uns mit kräftigen Schlägen an der Felsenherlichkeit entlang. Eine Taube sitzt am Eingang der wunderbaren Grotte, die wie ein gotisches Baumwerk sich öffnet. Grün übergrößen leuchten Wasser und Felsen. Sie ist kleiner als die blaue Grotte, diese „grotta verde“, aber sie ist nicht minder geheimnisvoll und verlockend.

In der Ferne heult der Dampfer. Scharig, bedrückend ist es, wie er seine Gäste ruft. Wir rudern zurück. Viele Boote lösen sich von der Insel. Am Fallreep gibt es ein Gedränge. Ein Durstige laucht gedankt nach Münzen, die von den Fremden ins Wasser geworfen werden. Er lacht vergnügt; er liebt die Fremden, denn er lebt von ihnen. Früher war Fischerei, vor allem Korallenfische, das Hauptgeschäft. Heute ist das anders. Es ist ein Glück für die Bewohner, daß die Technik das Neuen leicht gemacht hat.

Als der Dampfer im Hafen landet, ist die Dämmerung da. Der Vesuv läßt seinen Rauch gerade in den Himmel steigen. Später entdecken wir, daß kleine Glühwürmchen den Berg emporklettert: die von Cool gebaute Bergbahn. Die Insel Kapri versinkt wieder im Abendseiner. Die blaue Stunde ist da. Langsam entschwindet die blaue Insel in der Ferne.

## Das älteste Papierdokument der Welt

Eine „Stadt, die eineinhalb Jahrtausende schlief“, nennt Eben Gedin die alte chinesische Militärsiedlung Loulan, deren Ueberreste er im März 1900 entdeckte und im folgenden Jahre genauer durchforschte. Die Funde werfen bedeutsame Lichter auf die alten Kulturbeziehungen zwischen China, Indien und Rom; denn dieser ferne Außenposten des unermesslichen chinesischen Reiches stand mit Ost und West in Verbindung. Diese Vergangenheit läßt Albert Herrmann in einem Buch aufleben, das unter dem Titel „Loulan“ bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint. Unter den Funden haben eine besondere Bedeutung die chinesischen Handschriften, gehören sie doch zu den ältesten Dokumenten, die von chinesischer Seite überhaupt vorhanden sind. Eben fand 150 Stück, später fand Stein sogar noch 180, so daß ein anschauliches Bild über das altchinesische Schriftwesen und das Leben und Treiben in der Garnisonstadt vermittelt wird. Das in Loulan verwandte Schriftmaterial war Holz, Seide und Papier; die beiden ersten wurden im amtlichen und geschäftlichen Verkehr, Papier mehr in privatem Verkehr gebraucht. Auf Holz schrieb man oft noch mit den alten Holzgabeln, sonst aber auch schon wie auf Papier mit dem feinen Haarpinsel. Die in Lusche gemalten Schriftzeichen haben sich unter dem Sand und Schutz wunderbar erhalten, so daß man glauben könnte, sie wären erst vor kurzem geschrieben; nur der zerrissene Zustand und die Schriftform erinnern daran, daß wir es mit alten Dokumenten zu tun haben. Von besonderem Interesse ist nun ein größeres Fragment, das Eben in den kostbaren Rehrichthäufen gefunden hat. Es ist um 200 n. Chr. entstanden und eins der ältesten Papierdokumente der Welt. Stein hat zwar später bei der Großen Mauer einige Papierdokumente gefunden, die vielleicht 50 Jahre älter sind, aber es handelt sich hier nur um kleine, kaum leserliche Fetzen. Diese Bruchstücke führen uns unmittelbar in die Zeit, als das Papier 105 n. Chr. in China erfunden wurde. In den chinesischen Annalen wird berichtet, wie der Hofbeamte Tsailun zu dieser großartigen Erfindung gekommen ist: Von alters her nahm man für Schriftstücke vielfach Bambustafeln, die man zusammenband. Die Verwendung von Seidenstücken dafür nannte man Papierbereitung. Aber die Seidenstücke waren zu teuer und die Bambustafeln zu schwer, beide also für den Menschen nicht bequem. So faßte Tsailun den Plan, aus Baumrinde, Hanf, Lumpen und Fischnetzen Papier zu bereiten. Im Jahre 105 berichtete er darüber dem Kaiser, und dieser lobte seine Fähigkeiten. Seitdem wurde das Papier allgemein gebraucht, und in ganzen Reiche nannten es alle Papier des Tsailun. Es dauerte jedoch noch über ein Jahrtausend, bis die glänzende Erfindung Gemeingut der menschlichen Kultur wurde, und Loulan war schon eine der ersten Stappen

NEUE FILME DER WOCHE

WALHALLA Lichtspiele Auf tausendfachen Wunsch zeigen wir noch mehr den entzückendsten Tonfilm aller Zeiten Die Nacht gehört uns Ein Film voller herrlicher Melodien und Schlager...

KAMMER Lichtspiele Ein Bombenerfolg! Eine so ausgiebige Heiterkeit hat der Gloria-Palast das feinste aller Berliner Filmtheater...

DEULIG Palais Dienstag 4.30 Uhr Iremiere mit Liene Kaid Georg Alexander Ivan Petrovich Operncedoute Heltere Begebenheiten von einem Wiener Opernball...

FULI 2 Witz-Tonfilme in einem Programm! Max Adalbert, Claire Rommer, Fritz Schulz, Paul Heidemann in Die Schlacht von Bademünde Ein heiteres Badeabenteuer mit tapferen Infanten...

PANORAMA Lichtspiele Ein Ereignis für alle Freunde d. abenteuerlichen spannungsgeladenen Filmes Richard Barthelmess in Der Flüchtling Ein amerikanischer Millionier...

Die große Sportwoche mit HAROLD LLOYD und BUSTER KEATON Ist das Tagesgespräch Wer lachen will, muß dieses Programm sehen!

Fürstentum-Theater Tunnel Wiedereröffnung: 3. Oktober 1931 Der billigste Theaterbesuch in Magdeburg.

Hildesheimer Molkereibutter täglich frisch Pfund 1.38 vorzügliche Qualität Verkauft in Magdeburg: Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 6

Preuß.-Süddeutsche Lotterie Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober 1/8 1/4 1/2 1/1 Los 5.- 10.- 20.- 40.- Mk.

Jetzt ist es Zeit! Lose in sämtlichen Abschnitten vorrätig Helmecke Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 57 a Staatliche Lotterie-Einnahme

Freie Aussprache in unserer Wochenschrift DAS FREIE WORT Haben Sie sich schon zum Wort gemeldet? Politische Bildung, politische Schulung tut not!

Buchhandlung VOLKSSTIMME Bekanntmachung Die Ueberfahrt über dem Eisenbahnkörper zwischen der Burgstraße und der Angerstraße...

Rundfunk Programm der Sender Berlin und Magdeburg Dienstag, 29. September. 15.20: Da Men: Verleben die Frauen unsere Zeit?

VI. Meldung der Beteiligten. Da von den Bezugsberechtigten mit wenigen Ausnahmen die Anschriften nicht bekannt sind, werden sie hiermit aufgefordert, ihre derzeitige Wohnung anzugeben...

VII. Zutritttreten des Teilungsplanes. Der Teilungsplan tritt mit feiner Genehmigung durch das Reichsaufsichtsammt für Privatversicherung in Kraft. Magdeburg, den 18. September 1931.

Bekanntmachung. Gegenwärtig stellen die Beauftragten den Wassererwerb für das Winterjahr vom 1. Juli 1931 bis 30. September 1931 fest.

Süßwassertafel für die Woche vom 28. September bis 4. Oktober 1931. Vorkauf werden täglich 200 Portionen Dienstag: Weiße Bohnen mit Fleisch...

Es wird kalt! Spottbillig in Winterbekleidung! la Ulster schöne moderne Farben 13.75 und höher la Winterjoppen (warm gefüttert) 12.50 8.50

Achtung, Bücherkreis-Leser! Die neuen Bände für das 3. Quartal 1931 und die Zeitschrift für das 4. Quartal sind soeben eingetroffen.

Bekanntmachung Gemäß § 60 Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 und Artikel 107 der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung vom 29. November 1925...

Teilungsplan für die in alter Marktwährung erworbenen Ansprüche an die Pensionkasse für die Beamten der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft...

II. Berechnung des Aufwertungsanteils (Aufwertungsquote). Die Aufwertungsquote ergibt sich aus dem Verhältnis der Summe der in Aufwertungsbestand am 1. Februar 1924 vorhandenen Vermögenswerte...

III. Vorauszahlung der Aufwertungsanteile. Die Aufwertungsanteile werden unter Zinszurechnung von 4 Prozent p. a. Vorauszahlen bis zum Zahlungstermin...

IV. Verwendung der Aufwertungsanteile. Diejenigen Rentenberechtigten, die von den beteiligten Gesellschaften an Stelle der fälligen Pensionen...

V. Zahlungsaufschub. Sämtliche Zahlungen können gemäß Artikel 109 Absatz 5 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz nicht vor dem 31. Dezember 1932 verlangt werden...

Radio Große Auswahl und billig! Platten v. 1.25 an Pabst Georgenstraße 4

Amtlliche Bekanntmachungen Bekanntmachung. Gegenwärtig stellen die Beauftragten den Wassererwerb für das Winterjahr vom 1. Juli 1931 bis 30. September 1931 fest.

Herde, Ofen, Gießen, Ufen, Gruden, spotbillig GIESAU Peterstraße 20

Zemlin & Co. Rotkrobsstraße 38 nahe d. Katharinenkirche Fernruf Nord 24 485 empfehlen sich für Straßenglas, Fassad., Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Lokal...

Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Basillen und Verwesung

Der wahre Jacob reich illustriert, alle 14 Tage 16 Seiten kostet nur 30 Pf.